

Łódzker Tageblatt

Abonnement für Łódz:
 Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 3 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Admigsberg 1/2, oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchhändler Annoncen Bureau
 Biersadowa Nr. 8.
 In Posen: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.
Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße No. 5.
 Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy
 polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.
Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.
 Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach.

Helenenhof.
Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung
 Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
 Nachmittags: Promenaden-Concert.
 Entree 50 Kop. Schüler und Kinder 15 Kop.

HOTEL MANNTEUFFEL.
 Täglich trifft ein frischer Transport
Holländischer Austern
 ein.
 Die Regelmahn ist noch für einige Tage in der Woche zu vergeben.
J. Petrykowski.

Grand Hotel.
 Täglich
frische Ostender Austern.

Gegründet 1850.
 Gold. Staatsmed. Breslau 1881. Gold. Staatsmed. London 1862.
Chamottefabriken
der Handelsgesellschaft C. KULMIZ
 Filialfabrik: Halbstadt in Böhmen. Centrale: SAARAU preuss. Schlesien. Filialfabrik: Biebrich a. Rhein.
Feuerfeste Produkte jeglicher Art; Chamotte- und Silica-Steine, hochbasische (Marke XX) und hochsaure Steine; feuerfeste Thone, als: Kaolin, Schieferthon; feuerfeste Isolatsteine bis zu 0,8 spec. Gewicht, z. B. zur Ausmauerung von Reisswindleitungen, hart gepresst zweckentsprechend gebrannt, für Hohöfen.
Façonsteine, Retorten.
 Vollständige Zustellung sämtlicher Ofen- und Feuerungs-Anlagen der Hütten-, Gas- und chemischen Industrie: speciell Retortenöfen, Hohöfen, mit Winderhitzern, Kalköfen.
 In obigen Specialitäten geübte Maurer werden gestellt.
 Jährliche Leistungsfähigkeit 70 Millionen Kilo. geformter feuerfester Produkte.
 Verladung sorgfältig auf eigenen Bahngeländen in Saarau, sowie in Halbstadt und Biebrich.
 Vertreter: **Th. Peters, Schittek & Co., Promenade 13.**
 Telephon 655.

Photographische Anstalt
 von
L. ZONER,
 Dzielniastr. Nr. 13
 Ausnahmen ohne Rücksicht auf die Witterung
 gegenwärtig
 nur von 9 Uhr Vor- bis 3 Uhr Nachmittags.
 Portraits und Gruppen in beliebigem Format. — Specialität: Reproduktionen von alten Bildern, bis über Lebensgröße, in natur treuer Ausführung.

Neueröffnete Apotheke
 in Łódz, Dzielniastraße Nr. 4
 von
B. Głuchowski,
 Assessor der Pharmacie des Petrikaner Gouvernements.
 Die Apotheke ist versehen mit sämtlichen ärztlichen Hilfsmitteln, chemisch-pharmaceutischen Präparaten, neuen Medikamenten, Specialitäten, Verbandstoffen, chirurgischen Instrumenten und Natur-Mineralwässern.
 Die Apotheke verfertigt am Platze sämtliche künstliche Mineralwässer und Medicinal-Weine. Bei der Apotheke befindet sich ein chemisch-analytisches Laboratorium mit besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Hygiene und ärztlichen Diagnostik.
 Auf Wunsch liefert die Apotheke Normal-Lösungen, Nährsubstanzen für bakteriologische Untersuchungen, Grübler'sche und Kahlbaum'sche Farbstoffe sowie sämtliche für die chemische Analyse bedürftige Reagentien.

Th. Peters, Schittek & Co.,
 Promenade 13. Telephon 655.
 Complete Einrichtungen und Bedarfsartikel für:
 Webereien, Spinnereien, Faberereien, Chemische Fabriken,
 Sanstanalten, Zuckersiedereien, Brauereien, Brennereien,
 Ziegeleien etc.
 Electricische Anlagen und electrotechnische Artikel.
 Prospective und Kostenschätzungen gratis und franco.
 Telegr. Adr.: „Peterko, Łódz.“

„Restaurant Raphael“ **Restauracya „Rafat“**
 Dem hochgeschätzten Publikum zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich im Hause Nr. 7 Konstantinerstraße ein
Restaurant
 nach großstädtischer Art mit allen Bequemlichkeiten, wie Kabinets, Gesellschaftszimmer und Familienzimmer etc. etc. eröffnet habe. Ausserdem von Reichthum sowie anderem in- und ausländischen Bier. Buffet und Küche stehen unter fachmännischer Leitung. Reichhaltige Auswahl von Weinen verschiedener Marken. Frühstück, Mittagstisch und Abendbrod aus stets frischem Brodant zu billigen Preisen. Vorzügliche Bedienung.
 Jeden Donnerstag und Sonntag: **Lobf. Fetti.**
 Kochschulgewölle
R. Jerzykowski, Restaurateur.
 Nielejszem mam honor donieś szanownej publicznosci, że otworzyłem
Restauracyę
 przy ulicy Konstantynowskiej № 7 ze wszelkimi wygodami jak: gabinety, pokoje familijne i towarzyskie etc. Piwo zagraniczne, miejscowe i Reicha z Warszawy. Bufet i kuchnia stoja pod kierunkiem dzielnych specyjalistów. Wielki wybór wina różnego gatunku, Sniadania, Obiady i kolacya wyborowe przy bardzo przystępnych cenach. Usługa szybka.
 W Czwartki i Niedzieli flaki garnuszkowe.
 Z uszanowaniem
R. Jerzykowski, Restaurator.

Unwiderstehlich nur noch 6 Tage
in Łódz!
Dzielnąstr. vis-a-vis dem Stadtgarten
Eden-Theater.
Größtes phant. Etablissement
circa 2,000 Personen fassend.
Sonntag, den 13. October:
2 Monstre
Gala-Vorstellungen

Auf die Nachmittags-Vorstellung mit ebenso reichhaltigem Programm wie Abends wird das geehrte Publikum der Umgegend aufmerksam gemacht.
Nachmittags
zahlen Schüler und Kinder halbe Preise.

Nur die hervorragendsten Sehenswürdigkeiten des Gesamt-Repertoires.
Zum letzten Male!
Auftreten des orient. Geistes- und Schlangenbeschwörers

Sadi-Ali-Bey

in seinen nehrwundersvollen Citationen
Die Regeln Satriellos, Das schwarze Rubin,
Die Schlangenbeschwörung in der Wüste, Zid
Jad in der Luft, Das Geistesfess Mohammeds,
Das indische unverwundbare Mädchen, Der
blühende Baum.

Märchen u. Wunder des Weltalls
dargestellt vom Director Schent.



Zum 1. Male!
Die Enthauptung
eines beliebigen Herrn aus dem Publikum.

Hinrichtungs-scene im 19. Jahrhundert.
Dir. Schent wird irgend einem Herrn aus dem Publikum den Kopf abschlagen u. d. selbigen auf einer Schüssel setzen lassen. Beliebig ge Herrten können sich überzeugen, daß der abgeschlagene Kopf ein wirklicher Menschenkopf ist. Nachdem die Prozedur vorüber ist, wird der enthauptete Herr wieder lebendig gemacht.



Geister-scene aus Robert der Teufel.
Geister entseigen den Geibern und wandeln sich in Tänzerinnen.

Großer Lacherfolg!
Gastspiel des Königs aller Vaudevedner
Mstr. Sandor mit seinen künstlich leb. u. sprech. Menschen

Xar-of-Seay. Music. Phantast. und Thierstimmen-Imitator.

Miss Lofe
Serpentin- und Kaleidoscop-Tanz.
Die Reise um die Erde in 20 Minuten.

Der Springbrunnen des Paradieses.
Im Träume des Glückes, Feerie in brillanter Ausführung.
Wiltet-kauf heute Sonntag nur an der Theater-Kasse von 11 Uhr an.

Morgen Sonntag 8 1/2 Uhr:
Parforce-Vorstellung
E. Hauptung; Die Luft-Balloonfahrt etc.

Die Dampf-Destillation und Weinhandlung

von
F. Meyer's Erben,
Neuer Ring Nr. 6,

empfehlen in bekannter Güte: Süße Schnäpse und ff. Liqueure, alle Arten gereinigten Spiritus, Огозобое оуишеиное вино (dreifach gereinigt), Cognac und Rum; ferner gute alte in- und ausländische Weine.

A. KANTOR,
Łódz, Petrikauer-Strasse.
Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaaren
sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Auswahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w. Goldene Schmucksachen, Cigarren, Cigaretten- und Zündholz-Etui's.
Reelle, feste Preise.

Bequem!!
NICHTS
eleganter!!
bequemes und eleganteres in Bezug auf Verpackung, Geschmack und Güte, als die von der Fabrik

Saatschy & Mangouby in St. Petersburg
neu ausgegeben
PAPIEROSSEN
in eleganten Cigarren-Etui's:
„Surpris“ 25 St. 25 Kop. „Nowinka“ 25 St. 20 Kop.
„Paradise“ 25 „ 15 „ „Priyatno“ 25 „ 15 „
sowie in gewöhnlicher Verpackung
„SZWEDZKIE“ 100 St. 60 Kop., 25 St. 15 Kop., 10 St. 6 Kop.
5 St. 3 Kop.
Zu bekommen in allen größeren Tabakgeschäften
Fabriks-Niederlagen: in Warschau, Ogla-Strasse Nr. 7,
in Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Lega.

Hotel „Continental“-Pintscher
Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.

Frühstücke von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.
Mittagessen von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrot à la carte.
Separate Cabinets.
A-straße werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Verbindung mit und auf der Proving in ganz mäßigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Wein Saint-Raphael.

Der Wein ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen wird nach dem Pastour-Verfahren konservirt. Jede Flasche trägt den russischen Zöllkennzeichen. In allen grösseren Weinhandlungen und Apotheken zu haben.
In Łódz in allen grösseren Weinhandlungen und Apotheken zu haben.

Zuverlässigste und billigste
CONDENSATIONS-TÖPFE
Patent „KLEIN“
stets auf Lager bei
M. Zbijewski,
Łódz,
Dzielną 28—Telephon 550.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
von
Henryk Elzenberg
Poludniowastrasse Nr. 28, Haus Reichert
Abernimmt ohne Vorauszahlung
das Incasso allerlei Guthaben
besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbefehle (Wyrocz) aller Plätzen Russlands.

A. Censar, Zahnarzt,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
Auser allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombieren schadhafter Zähne mit Gold.

Nur durch Vermittelung
des
Commissions Bureau's
in Warschau,
Niecala Strasse Nr. 9.
kann man befähigte Personen zu allerlei speciellen Beschäftigungen finden: Administrateure, Güter- u. Haus-Verwalter, Reisende, Buchhalter, Comptoir-Gehilfen, Werkmeister, Mechaniker, Chemiker, Brennermeister u. s. w. Außerdem Französinen, Deutsche, Polinnen als Kinder-Erzieherinnen, Wirthinnen, Froebel-Bonnen u. c.

Zuland.
St. Petersburg.
— Wie die „Hosoborn“ erfahren, hat das Ministerium der Volksaufklärung zur Reorganisation und Erweiterung verschiedener Lehranstalten um die Anweisung nachstehender Summen nachgefragt: 1) um 190,000 Rbl. pro 1896 zum Bau eines Gebäudes für die Gewerbeschule in Kasan; 2) um 40,000 Rbl. zur Eröffnung von Schulen für Handwerkerlehrlinge; 3) um 260,000 Rbl. zur Bekleidung der Ranglausbuben der Verwaltung der Lehranstalten des Turkestan-Gebietes; 4) um 5000 Rbl. jährlich für die Dauer von 5 Jahren der Kaiserlichen Technischen Gesellschaft zum Unterhalte einer Handwerkerschule; 5) um 60,000 Rbl. zum Bau eines Gebäudes für das Doctoren-Provisorium; 6) um 12,000 Rbl. für die Tafelsteuer-Realschule zur Beschaffung der erforderlichen Lehrmittel, Möbel u. andere Bedarfsartikel; 7) um 4256 Rbl. jährlich als Gehaltszulage für die Volksschule des kaukasischen Lehrbezirks; 8) um 8000 Rbl. jährlich zur Verstärkung des Lehrpersonals der Gewerbeschule des Ministeriums der Volksaufklärung und 9) um 66,400 Rbl. einmalig und 5000 Rbl. jährlich zur Begründung eines Lehrstuhls für landwirthschaftlichen Maschinenbau am Charkower Technischen Institute.
An den Reichsrath soll nächstens ein Antrag des Finanzministers gelangen betreffend staatliche Unterstützung verschiedener privater Lehranstalten

— Das Finanzministerium ist gegenwärtig mit einer äußerst umfangreichen und interessanten Arbeit beschäftigt: der Zusammenstellung einer detaillirten Uebersicht über die Lage der russischen Kohlenindustrie im Vergleich zu der Lage der Kohlenindustrie in Westeuropa. Diese Arbeit ist zugleich als Basis für die Erörterung etwaiger Massregeln dienen, welche zur Förderung der Entwicklung der russischen Kohlenindustrie ergriffen werden können.
— Die «Hos. Bp.» erfährt, daß in den nächsten Tagen die Bestimmungen publizirt werden sollen, laut welchen die Vergünstigungen festgesetzt werden, die Offizieren, welche die Couriers und Schnellzüge mit Wagen 2. Klasse benutzen einzuräumen sind. Die Benutzung solcher Züge mit einem Billet 3. Klasse wird den Offizieren unter der Bedingung eingeräumt werden, daß bei der Benutzung derjenigen Züge, für die noch ein besonderes Ergänzungsbillet 2. Klasse zu lösen ist, ein solches Ergänzungsbillet auf allgemeiner Grundlage gleichfalls erwerben. Die Benutzung der Abtheilung für Diensthofen in der 2. Klasse, welche in einigen Zügen vorhanden wird den Offizieren unter allen Umständen vorbehalten werden.

— Es werden Schritte gethan, der Hausindustrie Kronbestellungen zuzuwenden. Besonders interessiert sich die Semstwo des Gouvernements Awer in dieser Richtung für die Schuhmacher des Gouvernements. Man ist bei der Haupt-Industrieverwaltung mit dem Gesuch einkommender armerer Hausfleißer die Lieferung von 100,000 Paar Stiefeln zu überlassen. Die Semstwo übernimmt es, die dazu erforderlichen Werkstätten herzurichten und in denselben Arbeiter zu gruppieren.
— Die Gesammlänge der Flüsse, Seen u. Canäle des europäischen Russlands (ohne Fiedland), welche für die Wassercommunication dienen beträgt 102,689 Werst; hiervon gehören in R. von des Kaspi'schen Meeres 44,622 Werst, Schwarzen und Asowschen Meeres 22,925 Werst und des nördlichen Eismeres und des Weißmeeres 10,913 Werst. Für die Flözung der Schiffahrt geeignet sind von der Gesammlänge aller Flüsse, Seen und Canäle jedoch nur 69,700 Werst und speciell für die Schiffahrt für abwärts nur 34,619 Werst, so daß das scheinend so gewaltige russische Wasserwerk für die volle Benutzung im Handel und Verkehr über eine größere Ausdehnung verfügt als russische Schienenwege.

— Von vielen Correspondenten ausländischer Blätter, welche es lieben, die russischen Verhältnisse grau zu malen, wird, wie das „Tagbl.“ schreibt, häufig auch darauf hingewiesen, daß die zunehmende Trunksucht das russische Volk in moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr auf eine abschüssige Bahn führe. Wir aber die wissenschaftliche Statistik zu ziehen, so giebt uns diese keinerlei Befätigung solcher allgemeinen Redensarten, sondern beweist viel eher das Gegentheil. Trotz des beständigen Wachstums der Bevölkerung geht der Spiritus

R o m m !

Novellette

von

Sophie v. K h u e n b e r g.

Die junge Wittve saß in ihrem kleinen Saal vor dem zierlichen Schreibtisch, auf dem ein gefalteter Brief lag, ein ziemlich dicker Brief, massives Elfenbeinpapier, auf dem Kowert, eilig aufgerissen worden war, vier Leinwandmarken und ein „Gingefährtes“ derb ungeschriebenes, die Schrift groß, frei, ohne Schnörkel, eine feste sympathische Männerchrift. Sie starrte auf den Brief hinweg, durch die geöffnete Kontur hin aus in das moderne Grün des Gartens.

Frühlingsstimmung durchzitterte sie, etwas dieser treibenden, drängenden Sehnsucht, die gegen die Knospen der Sträucher sprengte und den Kehlen der kleinen Singvögel zu metallenen Tönen schmetternd anschwoll. Sollte sie in der Stimmung diesen Brief lesen, diesen Brief, dem sie wußte, daß er eine Werbung enthielt?

Er war ihr angekündigt worden durch Beileger in rosa Seidenpapier — durch zärtliche Blicke, durch zagende, andeutende Worte, die Herz erbeben machten und ihre Wangen in Bluth tauchten.

Sie hatte ihn sogar herbeigewünscht, diesen Brief mit vorahnendem Entzücken, und dennoch erte sie jetzt, ihn zu lesen. Sie wußte, daß das Schicksal besiegelt, daß ihr Leben, ihre Treue von Neuem unwiederbringlich verwirrt seien, wenn sie den Brief gelesen habe.

Sie stützte das hübsche blonde Haupt auf weiße Hand und sann. Warum sollte sie glücklich sein, endlich glücklich, nachdem sie ein Jahr lang von beständiger Angst, von der ja, zum Theil von seltsamem Glauben, Pflegerin eines siechen Mannes gewesen? Sie hoffte ihn nicht, auch in der Erinnerung — er war ein guter, edler Mensch gewesen in ihrem siebzehnjährigen Idealismus hatte sie in den Kränkenden verliebt, hatte die Willigung der Eltern erträgt und war sein geworden, nicht ahnend, daß sie ihm nichts werden könne, als die geduldige Pflegerin — Darmherzlichkeit übens, wo sie hoffte, heißes Glück zu spenden und zu langen.

Aber dann, als er todt war, hatte sie empfunden, daß diese Ehe ein leeres Blatt in ihrem Leben bedeute, nichts weiter.

Mancher Bewerber hatte sie prüfend umhert, seit sie Wittve geworden, der eine hatte dem Goldhaar ihres Köpfcgens gefächelt, der andere mit ahnungsvoller Seele nach ihren goldenen Einkünften — keiner hatte sich viel um goldenes Herz gekümmert, denn mit einer neuen Seele kann man den Luxus des Lebens schaffen! Küsternheit und Hagier sind aber die Eribsfedern der Durchschnittsmänner! Die Wittve hatte ihre Art durchschaut mit feinstem Instinkt und sich von keinem dieser Freier zogen gefühlt.

Da tauchte plötzlich ein Mensch auf in dem Nebel von Leuten, die sie kannte. Ein Mann, in welchem noch ein Stück der Fede, an dessen Empfindungsfähigkeit nicht der Wurm frivolten Leichtsinns genagt hatte.

Der Det, an dem sie ihn kennen lernte, war so recht zu seiner Wesenheit. Es war im Gebirge, inmitten von dastenden Almen, nahe tiefblauen Himmel und umspielt von den Klängen der weidenden Heerde. Sie liebte von der kleinen Bergstadt aus, in der sie sich mit Freunden für ein paar Herbstwochen eingekerkert, einsame Ausflüge zu machen, Bergtouren, nur von dem alten Führer begleitet.

Im flotten Touristenkleid, den Gernsbart dem lechzenden Hüften, in der Hand den Stock und im Herzen das Vollgefühl dieser frischen Morgenstunde, so war die junge Wittve eines Tages tiefaufatmend auf dem Gipfel des Zibentogels angelangt und hatte den atemberaubenden Blick über die schimmernden Thäler und Hügel gleiten lassen. Da sah sie neben sich jemand stehen und eine angenehme Stimme sagte statt allen Grußes: „Nicht Fräulein, das ist ein schönes Stück Welt?“

„Lächelte auf und sah ein Gegenstück von sich. Einen großen, schlanken Mann in Touristenkleid, das hübsche Gesicht vom Kodenhut halb verdeckt, in der Hand den Alpenstock. Er schien gut begreifen, denn sein Augus wies Spurenen erklertem Geröll auf und auf dem Hut er einen mächtigen Busch von Altruosen, dazwischen einzelne Edelweiskerne.

Sie jagte ihm etwas von dieser Vermuthung, stützte sie, erzählte, daß er auf dem Wege hochgeschwaben gewesen und hier Raft zu machen gedente. Sie bot ihm ein paar Bräuse an, in die ihr Führer aus dem Rucksack gepackt er breitete seinen Wittermantel über den Boden und lud sie zum Sitzen ein.

Sie tauschten ihre Namen aus und dann sahen sie plötzlich miteinander, der stattliche Baumeister Hellmuth Binder und die blonde Wittve Eva Merk. Wie das Licht in dieser blauen Gotteshöhe, und wie beiden großen Kinder vergnügt waren in Bewußtsein dieses einzig schönen Tages, der einander nahe gebracht hatte! Die Stunden vergingen in fröhlichem Geplauder, und der alte

Hans, der seitlings seinen Schnaps trank, dachte bei sich: „De passeten z'amm!“ Gemeinam traten sie den Rückweg an, und als Hellmuth sich von der jungen Wittve verabschiedete, bat er sie, den Alpenstock mit sich zu nehmen als Erinnerung an dieses Begegnen. Das war alles, was an jenem demwürdigen Tage geschah, und so wenig es im Grunde war, ihre Seelen blieben davon erfüllt und erschnten heimlich eine Fortsetzung zu diesem schönen Anfang.

Aber der junge Baumeister mußte noch an diesem Abend nach Wien zurückkehren, und Eva, die im Kreise der Freunde gebunden war, blieb noch bis zum Spätherbst in dem Gebirgsstädtchen, unwillig fast, mit einer plötzlichen Anwandlung von nervöser Reizbarkeit; denn in der herrlichen Landschaft fehlte nun etwas — die lebendige Staffage, der Mann im Kodenrod mit dem treuen, ernsten, dunklen Blick und der schmeichelnden Stimme.

Und es geschah nicht selten, daß die junge Wittve einsam durch das duftende Thal dahinschlurft, bergan, mit gepreßtem Herzen, als wenn es einem Stelldichein entgegenkloppte.

Aber es kam niemand den schmalen Steig herab, und unwillkürlich breitete sie die Arme in die leere Luft, als wolle sie das Unsichtbare fassen und sehnsüchtig an sich zu schließen.

Zur Weihnachtszeit kehrte auch Eva nach Wien zurück und bezog ihre reizende, kleine Wittwenheim an der Landstraße. Mit dem nervösen Unbehagen war es längst besser geworden, seit der schwüle Sommerdunst verweht war und scharfe Schneeluft über die Waldwiesen segte. In blühender Munterkeit begann sie ihr wiener Winterleben, nicht ohne einen kleinen Schimmer von Hoffnung, den Spender der Alpenblüthen wiederzusehen, und da der kleine Liebesgott trotz Weltelend und revoltirender Bomben, noch immer unbeirrt seine reizenden Pfeile versendet und allerliebste Gelegenheit zu schaffen weiß, — so waren denn auch Hellmuth und Eva eines Abends auf einem kleinen Tanzfest einander wieder begegnet. Sie wußten bald, daß sie einander nicht vergessen hatten, und aus dem flüchtigen Sommertraum ward ein Winteridyll mit all den entzückenden Zuthaten einer vollen, frisch aufblühenden Liebe.

Mit dem keimenden Grün des Lenzes zugleich, das Eva in ihrem Garten allmählich aufsprießen sah, hatte sie die Stunde herannahnend gefühlt, in der diese Liebe nach Entscheidung drängen würde. Und heute war sie da, diese Stunde, — in diesem Briefe hier, den sie halb geöffnet, ruhte ihr Schicksal und das Schicksal Hellmuths — sie wußte es und sie zögerte, den Brief zu lesen, halb um die Glückstimmung zu steigern, die sie erfüllte, halb in einem letzten Entschluß, sich zu logisch wägender Vernunft zu zwingen.

Aber der Frühling schaute zum Fenster herein und streute ein paar blendende Sonnenstrahlen über den Tisch hin. Der eine fiel quer über den halbgeöffneten Brief und beleuchtete die Worte: Geliebte Frau! Da warf die junge Wittve das Kowert in den Papierkorb, bannte die Vernunft in das entlegenste Winkelchen ihres anmuthigen blonden Kopfes und entfaltete Hellmuths Brief, fest entschlossen, dem Lenz und der Liebe bedingungslos zu vertrauen.

Und sie las:

„Geliebte Frau! Daß ich Sie anbete, das wissen Sie schon. Alles an mir ward zum Verräther dieser großen Liebe, die mich ganz erfüllt. Sie wissen auch, daß ich hoffe — hoffe auf das übermächtige Glück, das Sie allein mir schenken können, wenn Sie „ja“ sagen! Und Sie werden ja sagen — nicht wahr, das werden Sie, sonst müßte die Welt zu Grunde gehen und der einflügende Himmel die Flammen auslöschten, die aus meiner Brust emporlodern. Aber das ist alles Wahnsinn — ich habe Ihnen versprochen, daß Sie mich kennen lernen sollen. Was heut, gestern, was vor einigen Jahren war, das wissen Sie schon alles. Aber Sie sollen mich kennen von jenem zitternden Anbeginn des Menschenthums an, der sonst nur eine Mutter zu interessiren vermag.

Ich glaube, daß es keine unglückliche Ehe gäbe, wenn Menschen, die sich vereinigen, einander kennen. Aber sie kennen nicht, als ihr Auserwählter, irgend ein hervorragendes Talent, ein paar kleine Licht- und Schattenseiten ihrer Wesenheit. Was drinnen sitzt, tief, tief drinnen, das ahnen sie nicht und wagen es in freiwilliger Selbsttäuschung nicht, danach zu spähen. Später, im jahrelangen Verkommenheit, entschleiert sich alles — und nur darum diese lebenslangen, qualvollen Enttäuschungen.

Das sollte nicht sein! Und obgleich wir, — ich fühle es — keinerlei Enttäuschung an einander erleben würden, so sollen wir uns dennoch kennen, ganz kennen, ehe wir uns zu seligem Glück die Hände reichen. Was mich betrifft, — ich kenne Sie, Eva! In Ihrer unbewußten schönen Offenheit haben Sie mir den ganzen goldenen Reichthum Ihrer keuschen Seele gezeigt! Sie haben in Ihrer ersten Ehe nicht das gefunden, was Sie zu finden hofften; dennoch haben Sie tapfer das Unabänderliche getragen, von Mitleid gedrängt, belohnt durch das Bewußtsein einer guten That!

Sie sind so gut als Sie reizend sind, und so klug bei aller Milde — Sie sehen, Eva, ich kenne Sie! Ich kenne Sie so gut, als ob ich all Ihre süße Kindheit miterlebt, Ihre rührenden Bäckisch-Tagebücher, Ihre allerliebsten Briefe gelesen hätte. Ich möchte Sie schon von jeher besitzen haben — und dennoch denke ich ohne Eifersucht an Ihre Vergangenheit, denn ich fühle, daß

Ihre Zukunft mir gehören wird, einzig mir, — ja selbst die Gegenwart ist schon mein eigen! Ihr Erörthen, Ihr Blick, Ihr Lächeln, — alles, alles.“

Und nun von mir. Da haben Sie meine ganze Lebensgeschichte!“

Ich war ein fröhlicher, gesunder Junge, verständig, ohne Anlage zum G. Lehren zu haben, heiter, ohne leichtfertig zu sein, mit einer ausgesprochenen Vorliebe für die bildende Kunst. Das lag mir im Blute vom Großvater her, der Maler gewesen. Bei mir verdichtete sich die Farbe zu Stein, ich studirte Technik und wurde Baumeister. Ehe ich ward, absolvirte ich mein Penum an Jugendeseien aller Art, Liebchäften, Mensuren, Rausche — nichts blieb ungelöst! Manches Schlichte, Unwürdige lief da mit unter, und manche Thräne meiner Mutter, manches zürnende Scheltwort des Vaters liegt mir aus jener Zeit noch schwer auf der Seele. Aber im Grunde genommen blieb dennoch ein überwiegender Rest von Idealismus in mir zurück. Was mir flüchtig gefallen hatte, ekelte mich bald an, ich durchschaute die leichte Frivolität, die Verrohung meiner Genossen, — die Rechtschaffenheit meines Vaters, der keusche Freimuth meiner Mutter, wurden wieder in mir lebendig und ich rettete mich an der Hand erster Arbeit aus dem Sumpf, in dem so viele meiner Freunde rettungslos unterzanken. Mein Arbeitsdrang und der unbestimmte, sehnsuchtsvolle Gedanke an ein noch unbekanntes, süßes Weib, das ich zu gewinnen hoffte, füllten meine Seele aus. Was noch an unbefriedigter Empfindung übrig blieb, das trug ich hinaus ins weite Land und ward es los im Hochwald, in kühler Merstluft, auf Schneefirn, der herzerhebenden Einsamkeit einer großen Natur!

Da fand ich Sie, Dich, Eva — weißt Du's noch! Es war die unermuthetste Begegnung der Welt. Aber als ich damals in Deine klaren Blauaugen geschaut hatte, die so frei und freudig blickten, als ich Deiner entzückenden Wesenheit inne ward, die weiblich reif war, ohne den Thau der Mädchenhaftigkeit eingeweiht zu haben — da wußt' ich es, Eva, daß meine Sehnsucht nun gestillt sei und daß ich das rechte Weib gefunden, von dem ich rimmer würde lassen können! Und seit jener Stunde bin ich Dein Eigenthum, auch das weißt Du längst. Meine Gedanken, meine Träume, das zitternde Wonnegelühl meiner Hoffnungen — alles, alles gilt Dir, Eva!

Und nun entscheide Dich, liebste, süßeste Frau! Laß mich wissen, ob ich kommen darf, um das erste Du von Deinen Lippen zu pflücken, das erste Du und den ersten Kuß und das seligmachende Sawort, das mir den Himmel öffnet.

Frage den Lenz — der rath so gut, Der predigt wonnigen Liebesmuth, Sei macher er das Herz und grün die Erden, Wer ihm vertraut, muß selig werden!“ Hellmuth.“

Die junge Wittve neigte sich über den Brief und schmiegte ihre rosige erglühende Wange daran. Ja — der Lenz und die Liebe hatten Macht über sie gewonnen und sie ergab sich ohne Widerstreben dieser schönsten Tyrannei.

Lächelnd öffnete sie ihre Kassetten, nahm ein Kowert und adressirte: An Herrn Baumeister Hellmuth Binder, Rennweg 27.

Auf das blüthenbeschnitten Briefblatt aber schrieb sie in seliger Hast ein einziges, kleines, vielverheißendes Wörtchen: „Komm!“

Wie der Lieutenant seine Frau bekam

Der Wirklichkeit nacherzählt von W. v. Uderstleben.

Es sind jetzt 31 Jahre verflossen, als in Karlsbad vor dem Kaffeehause „Zum Elephanten“ eine Anzahl älterer und jüngerer Herren saß, die türkische Pfeife rauchten und die auf „alten Wiese“ promenirenden Damen Revue passiren ließen.

„Donnerwetter! meine Herren!“ jagte plötzlich Baron Pleßow, ein mecklenburgischer Grundbesitzer, „Sehen Sie diese entzückende Blondine, welche dort vom Marktbrunnen her an der Seite einer famos confervirten Mutter kommt.“

Aller Augen und Augengläser richteten sich auf das Damenpaar, von welchem die ältere in kühler Würde vorübertraufte, während das junge Mädchen erröthend die Augen zu Boden senkte.

„Auf Ehre, reizend,“ näselte der alte Kammerherr von Ponchin, „habe das süße Geschöpf schon wiederholt beim Brunnenrinken beobachtet, aber die Alte scheint als Cerberus das Töchterchen zu behüten, kein Mensch kann sich vorstellen lassen, nur ab und zu wird ein alter Herr, es soll der Landrath Schwert aus Schlesien sein, in ihrer Begleitung gesehen.“

„Na, Wildenspring, das wäre so was für Sie, junger Dachs!“ meinte Rittmeister von Wildorf, sich an den Jüngsten der Tischgesellschaft wendend. Der Angeredete, ein junger Gardeofficier von 25 Jahren, schien nicht zu hören, was seine Gefährten sagten; das Monocle ins Auge gedrückt, starrte er nur den Damen nach, wie verzaubert von der Erscheinung des jungen Mädchens, welches soeben an der nächsten Brücke verschwand.

„Da steht die glückliche Jugend,“ sagte der Kammerherr, ich glaube, der Wildenspring ist auf den ersten Blick verliebt, na er soll ja Wohl sein, wird unsere schöne Unbekannte wohl in Dithyramben besingen.“

Der junge Officier antwortete nicht, nur ein leichtes Roth, welches seine Wangen färbte, zeigte, daß er sich getroffen fühlte.

„Ach was, sentimentale Dichterei!“ neckte Herr von Pleßow in seinem mecklenburgischen Dialect. „Wenn der Wildenspring ein schneidiger Keil ist, so durchbricht er die chinesische Mauer und läßt sich vorstellen, aber freilich, das scheint hier schwerer, als aus der Ferne zu schmachten.“

„Wetten wir drei Flaschen Sekt, Herr von Pleßow,“ entgegnete Wildenspring ruhig, „daß Sie mich innerhalb vierundzwanzig Stunden an der Seite der Damen sehen; ich werde Ihnen beweisen, was auch auf diesem Gebiete eine energische Offenheit erreichen kann.“

Obgleich dieses Gespräch nicht in lauter Zone gehalten war, drangen doch einzelne Worte, wie vorstellten, werten u. s. w. zu den Ohren eines unfern am Nachbarisch sitzenden Herrn. Unglücklicherweise war dies ein Schlesier und Bekannter des Landraths Schwert, welchem er natürlich bald darauf Mittheilung machte, um ihm Gelegenheit zu geben, seinen Schützling zu warnen.

Ernst Wildenspring ahnte nichts von diesem Anheil. Noch am selbigen Nachmittage lauerte er dem Landrath auf, ging dreist an ihn heran und stellte sich vor, bezugnehmend auf seine in Schlesien wohnenden Verwandten. Herr Schwert war ein wohlzogener Mann, Landrath, er mußte sich dem Officier gegenüber auf ein flüchtiges Gespräch einlassen, nach welchem er sich ziemlich kühl empfahl. Als am nächsten Morgen, es war ein herrlicher Maientag, die beiden Damen in Begleitung des Landraths die Promenade nach der „Freundschaft“ angetreten hatten, kam ihnen, wie zufällig, Ernst Wildenspring entgegen, trat an den Begleiter heran und bat denselben, ihn den Damen vorzustellen. Der alte Herr machte ein befürztes Gesicht, mußte aber in den sauren Apfel beißen.

„Lieutenant von Wildenspring aus Berlin — Frau Commerzienrath Berndt mit Tochter.“

Wenn Frau Berndt geglaubt hatte, diesen frechen Lieutenant mit hochmüthigem Kopfnicken abschütteln zu können, so irrete sie sich; mit größter Lebenswürdigkeit knüpfte derselbe, an ihre linke Seite tretend, ein Gespräch an, während der unglückliche Landrath mit der blonden Gese folgte. So mußten die Paare am „Elephanten“ vorüber, Mama Berndt innerlich wüthend, Wildenspring in heiterer Laune plaudernd, dabei aber die Blicke der vor dem Kaffeehause sitzenden Herren meidend. — — — Uebergehen wir kurz den Kampf, welcher sich in den nächsten Tagen zwischen Frau Berndt und dem Aufspringer entspann. Aus der scherzhaften Wette wurde für Wildenspring bitterer, oder sagen wir besser, süßer Ernst, denn er liebte, und dies um so heißer, je tiefer er in dieses jungfräuliche Seele blickte. Der junge Officier war durch mancherlei Krankheit und Unglück früh gereift, getragen von Idealismus und Begeisterung für seinen ritterlichen Beruf, dabei doch heiter, ja, seinem Alter gemäß, auch übermüthig, wie wir soeben gesehen haben. Wochen vergingen, Frau Berndt lernte den jungen Mann mehr und mehr schätzen, aus dem ausfrügligen Begleiter wurde der tägliche Gefährte herrlicher Spaziergänge, und als Ernst von Wildenspring eines Abends von einem gemeinschaftlichen Ausfluge von dem „Hans Helling-Helsen“ zurückkehrte, da hatte er in Elses braunen Augen gelesen, daß seine Neigung erwidert wurde.

Am nächsten Morgen erhielt Wildenspring die Nachricht von seiner Beförderung zum Premier-Lieutenant, und gestärkt durch das Bewußtsein dieser hohen Würde, ließ er sich bei Frau Berndt melden, um Elses Hand zu erbitten. Die Commerzienrätthin empfing den jungen Mann in sichtlich gedrückter Stimmung und eröffnete ihm, daß sie ja persönlich volles Vertrauen zu ihm besäße, ihr Gatte jedoch soeben in sehr übler Laune geschrieben hätte, er verbitte sich jede Curmachelei von Lieutenants und verlange sofortige Heimkehr von Frau und Tochter. Als Wildenspring hierauf erwiderte, daß er befürchten müsse, der Herr Commerzienrath wäre gegen seinen Stand eingenommen, sagte Frau Berndt:

„Leider muß ich dies bestätigen, verehrter Herr von Wildenspring, mein Mann achtet zwar die ritterlichen Eigenschaften der Officiere, ist jedoch in dem Vorurtheil befangen, daß dieselben zum Leichtsinne neigen und keine Garantie für einen geregelten Hausstand bieten.“

Mit glühenden Worten schilderte der Lieutenant seine Liebe zu Else, erinnerte Frau Berndt an die eigene Jugend, bat um ihren Beistand zur Erlangung seines Lebensglücks und schloß mit dem Appell an die Macht der Frau und das Wort: „ce que femme veut — Dieu veut.“

Frau Berndt lächelte gerührt und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Nun gut, mein lieber Herr von Wildenspring, versprechen kann ich Ihnen nichts, aber ich will, selbst gegen meinen Mann, Ihr Verbündeter sein, nur muß ich die Bedingung stellen, daß Sie nicht mehr sehen und 4 Wochen vergehen lassen, ehe Sie sich schriftlich an meinen Mann wenden, vielleicht kann ich denselben bis dahin milder stimmen, denn er liebt sein Kind und wird demselben auch Opfer bringen.“

Am nächsten Tage kehrte Frau Berndt nach der Heimath, Lieutenant von Wildenspring nach Berlin zurück, fest entschlossen, seine Else trotz aller väterlichen Hindernisse zu erlangen.

Vier Wochen später sah unser Lieutenant in der Kaserne am Schreibtisch und schloß seinen Brief an den Commerzienrath, in welchem er jöranlich und unter Darlegung seiner beschränkten, aber geordneten Verhältnisse, um Elses Hand anhielt. Vor ihm stand sein Bursche Friedrich, neugierig

auf den Brief stierend und überlegend, was wohl in seinen Herrn gefahren sei, der ganz verändert aus Karlsbad zurückgekehrt war, die Stammkneipe der Herren Officiere so selten besuchte und ihm wunderbarer Weise seit Wochen kein „Heupferd“ oder „Kameel“ an den Kopf geworfen hatte.

„So, Friedrich, nun bringst Du diesen Brief zur Post und machst ihn frei, es sind über 20 Meilen, kostet also 3 Silbergroschen! Verstanden?“

„Sawoll, Herr Lieutenant.“

„Na, dann marsch, und morgen früh bringe mir Dein Abrechnungsbuch, es ist der 30. und Ordnung muß sein!“

Droh, den schwierigen Brief vom Stapel lassen zu haben, eilte Wildenspring zu den Kameraden, um in deren Kreise seine Hoffnung bei einer Botschaft zu stärken. Aber in der Nacht hatte er einen häßlichen Traum, ein richtiges Alpdrücken, über dem Bett schwebte der Kopf des gefürchteten Vaters und pustete so auf ihn, daß er endlich angsterfüllt aufwachte und sich vergeblich bemühte, diesen Druck los zu werden.

Beim Kaffeegeschäft Friedrich mit dem Abrechnungsbuch. Der Lieutenant rechnete die Ausgaben zusammen und wandte sich dann brummend an den Burschen: „Hast ja vergessen die 3 Groschen Porto für den gestrigen Brief anzuschreiben.“

Friedrich lächelte verlegen, kratzte sich hinter den Ohren und rapportirte:

„Den hab ich nicht bezahlt, Herr Leutnant, war ja der 30., den Herrn Leutnant sein Geld war alle und mein Tractament ooch, du dachtest bei mir, laß man den Commerzienrath bezahlen. Commerzienräthe haben mehr Geld als wir, und so habe ich denn den Brief in'n Kasten geschmissen.“

Wer beschreibst das Entsetzen, welches den armen Wildenspring bestiel! Ein unfrankirter Brief an den Geschäftsmann, eine „unfrankirte Bitte“ um die Hand der Tochter! Und nun brach der Sturm los!

„Kerl, Du bist ja ein Heupferd, ein Riesenkameel, das ist der Dank für all meine Güte, daß Du mich nun ins Unglück stürzest.“

Der arme Friedrich zitterte an allen Gliedern, er liebte seinen Lieutenant aufrichtig und sollte nun dessen Unglück herbeigeführt haben.

„Ach Tante, Herr Leutnant, wenn ich man bloß den Brief einholen könnte, ich wollte jern immerzu Kaufschritt machen!“

„Einholen? — Nachlaufen? — Donnerwetter, ich habe eine Idee!“ rief Wildenspring, griff nach Degen und Wägel und stürmte nach dem nächsten Postamt.

„Gestern Abend spät ist hier ein Brief nach D. abgegeben, wann wird derselbe voraussichtlich ausgelesen?“

„Vermuthe gleich nach 8 Uhr,“ erwiderte der Expedient freundlich.

„Kann Porto, welches zu bezahlen vergessen ist, noch per Depesche dort vor Austragen des Briefes berichtigt werden?“

Der Beamte lächelte und sagte: „Es ist jetzt 7 1/2 Uhr, wenn keine Störung eintritt, so kann die Frankirung noch erfolgen.“

„Gut, telegraphiren Sie sofort an Postamt in D.: Brief an Commerzienrath Berndt hier, abgestempelt Berlin SO., 30. 6., 7-8 N., vergessen zu frankiren. Gebühr hier in Berlin berichtigt, dort nicht einzuzahlen.“

Der Beamte schüttelte den Kopf, setzte die Depesche auf und unser Lieutenant stürzte, nachdem er einige 20 Silbergroschen bezahlt hatte, nach der Kaserne, woselbst er gerade zur letzten Minute vor Beginn des Dienstes eintraf.

Werfen wir nun einen Blick nach D. in das Haus des Commerzienraths. Die Familie sitzt am Kaffeetisch, die blonde Else weilt mit ihren Gedanken in Berlin, der Papa sieht mürrisch die Briefe durch, welche heute, am 1. des Monats, in großer Menge vor seinem Platz aufgestapelt liegen.

„Wieder ein unfrankirter Brief, unbekannter Handschrift; gewiß Bettelei,“ murkte der Commerzienrath, ein Schreiben öffnend.

„Gaha, Kinder, Euer Karlsbader Lieutenant hält bei mir förmlich um Elses Hand an, lobt da seine eigene Solidität, seinen Ordnungssinn und hat die Dreistigkeit, nicht einmal solchen Brief frei zu machen; natürlich kein Geld, der zukünftige Herr Schwiegervater kann ja blechen! Na, ich werde dem Windkutschler die Wege weisen.“

Damit warf der Commerzienrath das unglückliche Schreiben über den Tisch seiner Frau zu, welche besorgt nach der Tochter sah, in deren Augen helle Thränen standen.

„Aber Alter, rege Dich doch nicht so auf, bedente doch, es kann ein Mißverständnis...“

„Ach was, Mißverständnis, Lieutenantsummelei, laßt mich in Ruhe, ein alter Geschäftsmann kann aus solchen Dingen seine Leute beurtheilen.“

Frau Berndt schwieg, wissend, daß jede Widerrede die Festigkeit ihres Mannes steigerte. Elsie ging nach dem Fenster, um dort die stärker quellenden Thränen zu verbergen. Drückendes Schweigen herrschte in dem sonst so harmonischen Familienkreise; da klopfte es und nach dem „Hetein“ des Commerzienraths betritt der Postbote das Zimmer.

„Herr Commerzienrath, vorhin ist ein Brief abgegeben, welcher laut Depesche aus Berlin irrthümlich nicht frankirt war, Betrag ist telegraphisch anzuweisen, hier sind 3 Silbergroschen, bitte um Dautung.“

„Nanu,“ sagte Herr Berndt zu seiner Frau, nachdem der Bote das Zimmer verlassen hatte, „was sagst Du dazu, Alte?“

„Ich sage garnichts, Du kannst ja als Ge-

schäftsmann aus solchen Dingen die Leute besser beurtheilen.“

„Na na Alte, sei nur gut, ich hatte mich vorhin übereilt. Uebrigens ein Geschäftsmann ist der Herr Lieutenant nicht, denn er hat fast 1 Thaler anstatt der 3 Groschen bezahlt; aber es scheint doch ein Mann von Entschluß und Ueberlegung zu sein, wahrhaftig nicht übel, der junge Mensch.“

In diesem Augenblick legte sich ein Arm um seinen Hals und die weiße Wange der Tochter an sein Haupt.

„Papachen, dieser junge Mann ist wie geschaffen für Deinen Schwiegersohn, wenn Du ihn nur erst kennen lernst, ich weiß sicher, daß er Dir gefallen wird.“

„So, Du Schmeichelei, meinst wohl, ich könnte mir noch dazu gratuliren, einen armen Lieutenant als Schwiegersohn zu haben?“

„Ach Herzens-Väterchen, stoß Dich doch nicht an den Lieutenant, Ernst ist mit 25 Jahren schon Premierlieutenant, laß uns nur beirathen und ich verpfehle Dir, daß er General wird, und Du sollst es noch erleben.“

„So, so, Frau Generalin in spe“, lächelt Papa, und dann dreht er Elses Kopf zwischen seinen Händen zu sich herum, sieht ihr nachdenklich in die Augen, läßt sie und fährt fort:

„Na, auf Deiner Mutter Verantwortung hin, nimm Drinen Lieutenant. Ich hoffe, daß ein junger Mensch, der sich so schnell zu helfen wußte, vorwärts kommen wird. Diese 3 Silbergroschen aber hebe Dir gut auf, waren sie doch von Bedeutung für Dein Leben.“

Mehr als ein Viertel Jahrhundert ist vergangen. Elses Prophezeiung hat sich erfüllt, ihr Mann ist General geworden, die Eltern haben dieses frohe Ereigniß noch erlebt und wiederum sitzt die Familie im Eßzimmer des alten Hauses zu D., um das Avancement zu feiern.

„Weißt Du noch, Papachen, wie ich Dir an diesem Tisch vor 25 Jahren versprochen habe, daß Ernst General werden soll?“

„Ja, ja, mein Kind,“ nickte der alte Herr freundlich, „Ihr Frauensleute liebt es, ungewisse Wechsel auf die Zukunft auszustellen, aber Du, Ernst, hast diesen Wechsel mannhast eingelöst, unser General soll leben!“

„Wenn ich General geworden bin,“ sagte Wildenspring, „so verdanke ich das unserer Else, welche mein guter Stern im Leben gewesen ist; aber denkt Ihr wohl daran, wer mir eigentlich zu diesem Stern verholfen hat? Soeben erhielt ich einen Brief unseres alten Friedrich aus Köpenick, der brave Kerl schreibt — trotz seines steifen Armes, der ihn von der bei Chalons erhaltenen Wunde geliebt ist —, sein höchster Wunsch ist, die junge, gnädige Frau noch ein Mal als Frau Generalin wiederzusehen. Wer weiß, welche Antwort mir damals zu Theil geworden wäre, hätte Friedrich nicht geglaubt, daß Commerzienräthe besser als Lieutenants das Briefporto bezahlen können, hätte er mich nicht dann in seiner Angst auf den Gedanken gebracht, diesem Brief per Depesche nachzulassen. Also: unser braver Friedrich soll leben — hoch!“

Und hell klangen die Gläser der glücklichen Menschen aneinander.

Frau Wachtmeister im 1. schlesischen Husarenregimente.

Es ist bekannt, daß unter den Kabinen Friedrich's des Großen Frauen am Selbstmord theilnahmen. „Ich werde aus dem Allen um so sicherer herauskommen,“ schrieb der König einmal an Voltaire, „da sich in meinem Lager eine wahre Heldin, ein Mädchen befindet, das noch tapferer ist als Jeanne d'Arc. Diese göttliche Jungfrau ist mitten in Westfalen, in der Gegend von Hildesheim geboren.“ So kennen wir auch eine Anna Sophie Dehloff, die 1728 zu Dreptow an der Rega geboren wurde, sechs Monate bei der Colbergischen Besatzung stand, zwei Jahre als Kürassier im Regimente Prinz Heinrich diente, bei Roy und Kunnersdorf focht und dann als Grenadier bei Strehla und Torgau mehrfach verwundet wurde. Sie nannte sich Karl Heinrich Buschmann und heirathete 1761 nach vier Dienstjahren einen Kameraden des von Köbel'schen Regiments zu Fuß.

Auch bei der Erhebung Preußens im Jahre 1813 entschlossen sich einige patriotisch gesinnte Frauen, dem Vaterlande mit der Waffe in der Hand zu dienen. Freilich die „weiße Legion“ für „Damen“, von der Köpcke in seinem „Russisch-deutschen Volksblatte“ schrieb, war nur eine Erdichtung des spottfüchtigen Deutschenfeindes.

Aber es kämpfte, von edler Begeisterung getrieben in den Freiheitskriegen mit Leonore Prochaska (bei den Kähowern.) Schwer verwundet in der Schlacht an der Gehörde, starb sie am 5. October 1813 in Dannenberg. Sophie Dorothee Friederike Krüger diente im Reservebatalion des Colbergischen Regiments, half Stettin belagern, focht bei Dennewitz und Großbeeren, wurde schwer verwundet, erhielt das eiserne Kreuz zweiter Classe und den russischen Georgenorden fünfter Classe, nahm, wieder genesen, an den Belagerungen holländischer und französischer Festungen unter Bülow theil, avancirte zum Unterofficier, kämpfte bei Eigny und erhielt vom König von Preußen nach ihrer Verabshiedung jämlich eine Pension von 72, von ihrem Landesherren, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, eine solche von 50 Thalern. Außerdem wären noch zu erwähnen Anna Köhling, ferner eine Leipzigerin, die

unter dem Namen Karl Petersen bereits 1812 ins Heer trat, Dorothee Sawojch, die Frau des Polizeiergeanten Scheinemann, und Anna Unger aus Bayreuth.

Hier wollen wir uns an der Hand von F. Arndt (Die deutschen Frauen in den Befreiungskriegen, Halle 1867) mit Marie Werder beschäftigen, weil diese an der Schlacht bei Leipzig Theil genommen hat. Sie lebte mit ihrem Gatten bei Sagan in Schlesten auf einem kleinen Gut. Beide traten nach der Schlacht bei Jena in ein vom Fürsten Pleß errichtetes Freicorps als Husaren ein. Bei Breslau erhielt sie einen Streifschuß, dann verlor sie durch einen Säbelhieb den kleinen Finger der rechten Hand. Ihr Corp wurde zersprengt, beide Gatten traten in eine andere Freischaar, die sich bei Jülichau bildete. Bei einem Streifzuge unter Lieutenant von Hochow wurde sie mit sechs anderen Husaren von französischer Infanterie gefangen genommen. Oberst Dabes vom 27. französischen Linienregiment erhielt ihr Geschlecht und ließ ihr ein besseres Quartier anweisen. Bald entkam sie durch kühne Flucht und traf endlich mit ihrem Gatten auf ihrem unterdessen von den Bayern geplünderten Gute wieder zusammen. Auch er war gefangen genommen worden und geflohen. — Kaum war der Aufruf des Königs im Jahre 1813 erschienen, da eilte das Werder'sche Ehepaar nach Breslau, um sich wieder in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Beide wurden beim 1. schlesischen Husarenregiment eingereiht. Dasselbe kam zuerst in Polen mit dem Feinde in Berührung, und bald rückte Marie Werder in Folge ihrer Tapferkeit zum Wachtmeister vor; sie war nun die Vorgeschichte ihres Mannes, der für ihren Bruder galt. Außerst streng im Dienste, voll treuer Fürsorge für ihre Untergebenen, war sie der Liebling der ganzen Schwadron.

Noch ehe es zur Schlacht bei Leipzig kam, wagte sich die Frau Wachtmeister an den Feind und lehrte mit zwei gefangenen Voltigieren zurück. Als am ersten Schlachttage ihre Schwadron sich zu erneutem Vorrücken sammelte, rief sie ihrem weigenden Manne zu: „Schäme Dich! Bist Du ein Preuße?“

Seiter und sonnig krieg der Morgen des 18. Octobers über das Schlachtfeld auf, aber eine trübe Ahnung durchzog Mariens Rede; sie nahm, was sie noch gethan, rührenden Abschied von ihrem Gatten. Dann stürzte sie sich mit verwegener Muthe in den Kampf. Bald sah sie sich im hitzigen Geschehe von ihrem Gatten getrennt. Unter dem Hagel der feindlichen Kugeln hielt sie kaltblütig aus, mit musterhafter Ordnung und Entschlossenheit ihre Untergebenen anführend und Alle durch ihr Beispiel ermunternd. Gegen Mittag ward ihr das Pferd unter dem Leibe erschossen, sie raffte sich eiligt wieder auf und streichelte dem sterbenden Thiere noch einmal den Hals. Meine arme Elsie, seufzte sie. Dann schwang sie sich hurtig auf einen erbeuteten Klappen. Das fremde Pferd, welches sie nicht zu behandeln verstand, wollte ihr nicht gehorchen und stürzte sich auf das feindliche Fußvolk. Viele der Husaren, die ihren geliebten Wachtmeister im Momente der höchsten Gefahr nicht verlassen wollten, sprengten ihn nach, theils um ihn zu retten, theils weil sie seinen kühnen Flug für einen verwegenen Angriff hielten. Marie war unterdeß Meister ihres Pferdes geworden. Den glücklichen Augenblick, wo sie mit ihren Tapferen mitten unter den Feinden war, benutzend, verjagte sie einen französischen Infanterieposten, der eine Batterie deckte, die nun den Preußen in die Hände fiel. Sowohl die Officiere als auch die Gemeinen des Regiments gollten Mariens außerordentlicher Tapferkeit Bewunderung, und der Major drückte dem Wachtmeister die Hand. Die Arbeit dieses Tages war noch nicht vollbracht. Immer von Neuem stürzte sich Marie mit ihren Husaren auf den Feind, bis am Abend der glorreiche Sieg dem Kampfe ein Ende machte. Ihren Gatten hatte sie, nachdem er gleich zu Anfang der Schlacht von ihr getrennt worden war, nicht wieder gesehen, und am Morgen nach dem Siege, als die Krümmen des Regiments sich in Reih' und Glied stellten, fehlte mit vielen anderen Tapferen auch Werder. Es traf die Nachricht ein, daß er nach einer gefährlichen Schußwunde vom Pferde gestürzt sei. Da eilte sie zum Major und entdeckte ihm das Geheimniß ihres Verhältnisses zu dem gefallenen Werder. Zugleich bat sie um Urlaub, ihn aufzusuchen. Der Major staunte bei ihren Worten und gab ihr den verlangten Urlaub; Sie selbst erzählt nun: Die Sonne war schon aufgegangen und lächelte der Ebene wieder freundlich, als ich ganz allein auf dem Schlachtfelde ankam. Welch ein Anblick! Drei Stunden schritt ich durch blutgetränkte Felder und hörte nur das Gewinsel der Sterbenden, welches meine Sinne bis zur Bewußtlosigkeit betäubte. Endlich traf ich auch Leichen, welche die Uniform unseres Regiments trugen. Gleichsam in Paradeausstellung lag hier eine Linie, und dort, auf einer kleinen Anhöhe, rief eine mir bekannte Stimme meinen Regimentsnamen. Ich wandte mich dorthin und erkannte meinen Lieutenant K., der, über der Hüfte schwer verwundet, dem Tode nahe war. Als er im Scheiden war, hob er seine Rechte und sprach: Dort liegt Dein Bruder! Ich raffte mich auf und ging, wohin er mich gewiesen hatte. Keine Thräne kam in mein Auge, der Schmerz hatte mich betäubt. Lange, lange war ich auf diesem Kirchhofe, wo die Todten noch ihrer Gräber harrieten, hin- und hergewandert. Endlich fand ich den Leichnam meines geliebten Werder, mit vielen Wunden bedeckt, kalt und leblos. Ein Schuß durch die linke Brust war der untrügliche

Beweis seines Todes. Ich hatte so viel Stunden hastig, den Geliebten begraben zu sehen.

Inzwischen war ihr Geschlecht überall bekannt geworden. Dieses bestimmte sie, da ihre Stellung, die nun des schützenden Armes entbehrete, sehr schwierig geworden war, die Waffen, die sie so ruhmvoll geführt, niederzulegen. Sie lebte in ihre, durch den Tod ihres Gatten veredelte Heimalth zurück, fortan nur ihrem Schmerz lebend. Sie hörte von Napoleon's Flucht über den Rhein, durch welche sie ihr Vaterland von der Fremdenherrschaft befreit sah, von dem Kaiser Frieden, doch sie konnte keine reime Freude mehr fühlen. Ich würde glücklich sein, hörte man sie sagen, da mein Vaterland frei ist, wenn nur mein Werder noch lebte.“

Interessenheirath.

Von Paul Mira.

Er trug Biffen ein in lange, metallbeschlagene Bücher. Nur hier und da ruhte die Feder und er träumte ins Blaue. Aber nur selten besuchte ihn die Poesie in seiner Amtsstube, denn er war ein gewissenhafter Arbeiter, der die Bank nicht einmal um ein paar Minuten betrüben wollte. Sinnen konnte er ja auf dem Wege nach seinem Heim. Und das that er denn auch regelmäßig. Er baute Lustschlösser, in denen ein zartes, engelhaftes Wesen thronte. Denn er dachte an die Ehe. Das Alleinsein behagte ihm auf die Dauer nicht, in seinem Herzen regten sich leise allerlei helle Wünsche. Nun ja — hatte er denn nicht ein hübsches Einkommen in der Bank und außerdem ein kleines Privatvermögen? Das war aus Ersparnissen gebildet und sprach daher deutlich für die irdischen Eigenschaften des ersten jungen Mannes. „Na, einen Hauskalt könnte ich schon bestreiten,“ murmelte zufrieden Karl Bergmann, während er zum Kleiderständer trat und seinen Amtsrock ablegte.

Auch auf der Straße verfolgten ihn diese ehefreundlichen Gedanken. Ja, es wäre jetzt so ein passender Zeitpunkt, das „Auserkete“ zu wagen, denn auch ein Avancement stand ihm bevor. Und wenn er sich jetzt verloben würde, könnte er im Winter zum Altar schreiten. Wenigstens wären die langweiligen Winternächte vermieden. Und wie schön muß es doch sein, just im Winter verheirathet zu sein. Draußen ein mürrisches Wetter, tollene Schneeflocken, und man sitzt im warmen, traulichen Stubchen an der Seite eines Engels, der flüstert und lacht. Ja — er malte es sich zu schön aus, und es mußte auch so sein. Er wies noch rasch einige aufsteigende Bedenken, die von befreundeten Ehepaaristen stammten, von sich ab. Es war eine beschlossene Thatsache; er rennt ins Hoch. Und er nahm sich feierlich vor, eine Lebensgenossin besonderer Art zu suchen...

Der Zufall trieb ihn in das Haus eines Bankiers. Der hatte eine Tochter. Sie gefiel dem flotten Heirathscandidaten „eventuell“ ganz gut. Nur ihr Reichthum behagte ihm nicht. Er war an Luxus nicht gewöhnt, ihn zog die Einfachheit mehr an. Sonst plauderte er sehr gerne mit dem anmuthigen, klugen Mädchen. Auch der Papa kam ihm lebenswürdig entgegen. Er schätzte das nicht besonders hoch ein; Papas, die Töchter haben, pflegen junge Leute immer gut zu behandeln. Er fühlte sich in diesem Kreise wohl, es war eine Abwechslung für ihn. Mit dem jungen Bruder des Mädchens begann er intimer zu werden. Das war ein lieber, guter Junge, etwas leichtsinnig und immer gut gelaunt. Der sagte Vertrauen zu Karl und weihte ihn in die Mißeren seiner Taschengeldverhältnisse ein. Es wahrte natürlich nicht lange und Karl war angepumpt. Selbstverständlich versprach Bruder Studio pünktliche Rückzahlung. Damit nahm er es aber nicht so genau. Im Gegentheil, er pumpte ihn von Neuem an. Karl konnte schwer „nein“ sagen. Und er fand uoch oft Gelegenheit, sich des „nein“ zu enthalten.

„Weißt Du“ — pflegte der brave Junge mit eigenthümlichem Blinzeln zu sagen — „ich kann jetzt Papa nicht mit solchen Dingen kommen, ich muß ihn ein wenig verschönern, es wird an Paulas Ausstattung gearbeitet. Alles Geld kriegt das Mädel — das ist eigentlich ungerecht.“

Im Laufe der Zeit erhöhte sich Karls Forderung immer mehr und sie hatte bald ein stattliches Stämmchen erreicht.

Nicht wenig erstaunt war Karl, als sich ihm ein „Dankel“ aus der Familie näherte und ihn vertrauensvoll in eine Nische rief:

„Entschuldigen Sie, lieber Herr Bergmann, wenn ich Sie belästige. Es ist mir etwas Unangenehmes passiert, ich bin in momentaner Geldverlegenheit. So dringend hab' ich's noch nie gebraucht. Und man kann doch nicht der Schuldner des erstbesten, hergelassenen Menschen werden. Wissen Sie, zu Ihnen hab' ich Vertrauen, Sie haben so etwas...“ Und der freundliche Herr tippte ihm auf die Schulter.

Karl fühlte sich geschmeichelt und seine Brief-tasche füllte sich ein wenig erleichtert.

Einige Tage später wollte er seinen Augen kaum trauen. Ein zweiter Dankel begann sich ihm in derselben Weise zu nähern und ihn in eine geheimnißvolle Ecke zu locken. Er folgte der flüsternden Stimme nur ungenen, denn er wußte, was sie ungefähr lässeln werde. Nur über das Wieviel war er sich noch nicht klar und deshalb rief er die Hilfe des Himmels an. Der Herr Dankel sprach erst überflüssiger Weise über Scho-

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Paxsen.

[42. Fortsetzung.]

Welch ein Contrast, diese fröhlichen Glockenstimmen zu ihren bewegten Abschiedsgedanken. Adelsheid blinnte nicht einmal auf, stützte den Kopf und starrte vor sich nieder. Auch der Ruf der Haustürglocke ließ sie, wie so oft in letzter Zeit, nicht mehr zusammenschrecken. Möchte kommen, was und wer wollte — Jude oder Christ, ein Brief oder ein Wechsel — eine Rechnung — es blieb sich ja jetzt Alles gleich — geschlagener, unglücklicher, als sie war, tiefer getroffen konnte sie nicht mehr werden. Oder gab es noch etwas, das sie ihrer stumpfen Resignation entreißen konnte? Blässe und Röthe wechselten auf ihrem Antlitz. Sie that ein paar Schritte in's andere Zimmer, blieb in aufhorchender Haltung dort stehen, und ihre gegen die Brust gepresste Hand zitterte. „Er — er!“ flüsterte sie, indem sich ihre Augen in bebender Erwartung auf die Thür richteten. Ehe noch gemeldet werden konnte, wurde in der halbgeöffneten Thür erst das Dienstmädchen und hinter demselben im Flur draußen ein Herr sichtbar, der sich dort seines Pelzmantels entledigte.

„Die Frau Consul läßt bitten“, lautete gleich darauf der erwünschte Bescheid, und nun trat ein stattlich gebaueter, älterer Mann in's Zimmer, der mit ausgebreiteten Händen auf die mächtig ergreifende, in voller Sonnenbeleuchtung dastehende Frau zuschritt. Alles, was schön und anziehend an ihr war, kam in dieser Helle voll zur Geltung. Sie mußte wohl einen großen Eindruck auf den Eintretenden machen, denn er war kaum eines Wortes mächtig. Er hielt ihre beiden Hände fest, und sein Auge hing innig an ihrem Antlitz. Wollte er erst die Geschichte ihres Herzwehs davon ablesen, ehe er zu sprechen begann? Dieses nie anders als lachend gefasste Auge sagte: Ich habe geweint — der zitternde Mund: Es thut zu weh, davon zu sprechen — und die ihm matt überlassenen Hände: Was ich an Kraft besaß, ist dahin, hilf mir!

„Meine theure Freundin!“ tönte es Adelsheid entgegen.
„Freborn!“
„Endlich sehen wir uns wieder.“
„Nicht so froh, wie wir scheiden.“
„Ich sehe es — Sie haben Leid gehabt, Trauer. Ist der Tod hier eingelehrt?“

„Wär' er nur eingelehrt, hätte er mich hingenommen —“
„Meine theure Freundin, was konnte geschehen, Sie so muthlos — so geknickt zu machen?“

Adelsheid ermannete sich und versuchte zu lächeln. „Sie sollen Alles wissen, aber nicht in dieser Stunde. Da will ich mich freuen!“ — sie athmete hoch auf. „Wahrhaftig, Freborn, mir ist's mit einem Mal, als löste sich nun, da Sie mir gegenüberstehen, von meiner Seele der Bürden schwerste, mein theurer Freund.“

„Lieberes können Sie mir nicht sagen.“
Adelsheid entzog ihm sanft ihre Hände und strich sich über die Stirn. Es kam wieder Leben in ihre Glieder, die unnatürliche lähmende Resignation verlor sich. Ihre darunter verborgene, alte lebenswürdige Art trat wieder hervor. Nicht so plaudernd war sie, unbefangen heiter wie einst, aber anziehend genug, um den Freund alter Weise ganz und gar zu fesseln.

„Wie sehen Sie denn aus, Freborn?“ Sie betrachtete ihn mit Behntheit. „Erinnerte sie dieser Mann doch an die seltsame Zeit ihres jungen Lebens.“ „Gar nicht viel anders als sonst. Ein wenig grauer und Sie geworden — das ist Alles. Man sieht's, das Leben hat Ihnen nicht viel Härten gebracht, keine unaufgelöste Dissonanzen.“

„Sie behaupten das so sicher.“ „Wenn ich nun widerspreche, bleiben Sie ungläubig, oder verlangen Beweise für den Protest, nicht wahr?“

„Das Eine ist so richtig, wie das Andere“, antwortete Adelsheid mit einem Kopfnicken.

„Ist liebeleere Einsamkeit nicht auch eine Härte?“
„Ach ja — ach ja“, senkte sie und dachte der in Verlassenheit durchgitterten Lage. „Aber Sie wollten es nicht anders haben — obgleich Sie es konnten!“

„Wissen Sie das so genau, meine liebe Freundin?“
„Ich denke es mir. Kommen Sie, Freborn, setzen wir uns“, bat sie unbefangen, „plaudern wir von alten Zeiten.“

Und sie schritt voran in das trauliche Erkerzimmer. Wie stattlich sie geblieben war, wie frisch und schön. Das schwarze Sammetkleid fiel in weichen Falten an ihrer herrlichen Gestalt hernieder; von dem feinen Spitzenhalsauschnitt hob sich die Weiße des Nackens schimmernd ab. Sie trug den Kopf noch so leicht und grazios wie immer. — Nun holte sie Gläser und schwedischen Punsch aus einem Schränkchen herbei und credenzte ihm den Trunk.

„Wie einst so oft! Skol, liebe Freundin“, sagte er, hob das Glas an die Lippen, trant ihr zu und nahm dann ihr gegenüber am Fenster Platz. Sein fremdländischer Accent verrieth den Ausländer, sein tiefes, sehr angenehmes Organ, das volle, ausstrahlte Kinn und die Bartseiten, auch der Gesichtsschnitt etwas englischen Typus, obgleich er ein echter, rechter Schwede war. Aus den blauen Augen leuchtete ein Ausdruck milder Humanität. Sie konnten, wie alte, treue Freunde, die sich lange nicht gesehen, gar nicht die Augen von einander wenden. Das Gesicht Adelsheids verlor von Minute zu Minute mehr den Ausdruck des Kummers. War es die Sonne oder eine innere Leuchtkraft, die glänzenden Schimmer darüber warf. Man hätte glauben können, sie habe hinter der Schwelle, über die eben erst ihr Fuß weggeschritten, alle Sorgen und Klegste gelassen. Ihre alte Natur brach durch.

„O Freborn“, rief sie ein über das andere Mal, „wie freue ich mich über Ihr Kommen!“

Dieser einfache, aber von Herzen kommende Ausruf mußte wohl einen großen Eindruck auf ihn machen. In impulsivem Dankgefühl streckte er ihr die Hand entgegen. Mehrmals schien es, als wollte er die Freude darüber durch etwas Anderes noch zum Ausdruck bringen, aber seine Lippen schlossen sich stets schnell wieder, wenn etwas zur Sprache kam, das von der Vergangenheit, von alten lieben Erinnerungen ablenkte. Mitten hinein klang nun aber doch der Name Günther.

Da richtete sich Freborn mit einer gewissen Hast auf und sagte die Freundin fester in's Auge.

„Und was sagt der Herr Regierungsrath zu meinem Vorschlag? Uebernimmt er das ihm angetragene Amt eines Vormundes — oder —“

Adelsheid sah auf ihre Hände im Schooße hernieder. War es nicht ihr innigster Wunsch, ihrem Freunde Freborn Alles zu vertrauen — Günther nur das Nothwendigste, und das, ach, das war ja schon zu viel, um nicht tief, tief in seiner Achtung herabgesunken zu sein! Sie zögerte mit der Antwort.

„Er wird bereitwillig und freudig annehmen?“ fragte Freborn unter lebhaftem Farbenwechsel.

„Noch ist nicht die Rede davon gewesen — ich möchte —“ wünschte — es bliebe beim Alten — vor Allem —“

Freborn's Auge hing an ihren Lippen.

„Ich dachte, bei Ihrer großen Sympathie für ihn könnte Ihnen mein Vorschlag nur willkommen sein.“

Es klang offenbar Gereiztheit hindurch.

„Sie sind empfindlich, Freborn.“
„Ich bin es“, sagte er kurz.
„Und warum?“
Sie blickten sich beide ins Auge.
„Ihnen das zu sagen — das und vieles mehr — bin ich her-
gekommen.“

„So sprechen Sie — fangen Sie an, lieber Freund.“
„Sie werfen das so leicht hin, wie ein Adieu, einen guten
Tag, hm, ja, was sollte ich auch anders zu erzählen haben, als einige
nebensächliche Mittheilungen — Nachrichten über Bekannte und Freunde
in Stockholm. Ist's nicht so? Was sollte ich Ihnen anders zu
sagen haben?“ wiederholte er und krausete die Stirn.

„Ich verstehe Sie nicht recht.“
„Ich habe das Unglück gehabt, in diesen vier Jahren auch nicht
einmal von Ihnen verstanden worden zu sein.“

„Wir waren ja getrennt.“
„Haben uns doch geschrieben — sollte doch meinen, so
schlecht spreche ich Ihre Sprache nicht, daß Sie nicht — hm —
längst hätten merken müssen — hm, hm“, räusperte er sich
wieder.

Adelheids Gesichtsausdruck veränderte sich. Ein staunender
Schreck oder etwas Anderes, jedenfalls eine starke Gemüthsbewegung
trat deutlich darin hervor. Sie stand auf und trat an ein Tischchen,
auf dem Wasserflasche und Glas standen. Sie trank und sagte dann:
„Verzeihen Sie, Freborn, ich leide immer noch an Schwindel und
dergleichen — jetzt ist mir besser, bitte weiter.“ Still, erwartungs-
voll, mit einem Bangen blieb sie stehen, die Hand auf den Tisch
stützend, halbabgewandten Gesichtes.

Er blickte sie an. Beim Eintritt ins Zimmer vorhin war sie
ihm sehr verändert vorgekommen. Vielleicht durch die eigenthümliche,
nie an ihr gesehene Frisur, den schrägen Scheitel, von dem aus sich
in üppiger Fülle das wellige Haar in die Höhe hob, über die darunter
versteckte Kopfwunde hinweg, um an der blauadrigen Schläfe oberhalb
der zierlichen Ohrmuschel fort sich mit dem Nackenhaar zu vereinigen.
Das gab dem Kopfe einen jugendlich-lebenden Ausdruck, zu dem vorhin
das schmerzverzogene Gesicht und die leis gerötheten Augen gar nicht
stimmten. Als dann allgemach etwas von dem einstigen Frohsinn
bei ihr durchbrach, die Freude des Wiedersehens, fand er in ihr die
bekannte, die im Stillen vergötterte Freundin wieder, bis zu dieser
Minute, in der das Angezicht wieder den vorherigen sorgenvollen, fast
vergrämten Ausdruck annahm.

„Nicht doch — nicht doch, hm, hm“, machte er und schüttelte
den Kopf. „Sie sollen nicht wieder traurig werden.“

„Nun, Freborn, sprechen Sie“ — ermutigte sie ihn.
Es klang aber recht unsicher. Sie brachte wohl selbst viel
Nuth.

„Ja — sehen Sie, liebe Freundin — in Sachen des Gefühls
bin ich kein Rhetor. Leider nicht. Was hier drinnen sitzt“ — er
schlug die Hand gegen die mächtige Brust und stand auf — „das
findet nicht immer das rechte und tiefe Wort. Ich kann es fühlen,
aber nicht aussprechen. Sehen Sie, hm — deshalb bin ich denn
gekommen — wollte Ihnen viel sagen und bringe doch nichts weiter
heraus als: Meine liebe Freundin, reichen Sie mir Ihre Hand.
Lassen Sie mich Ihrer Kinder Vormund bleiben und zugleich Ihrer
Kinder Vater werden.“

Adelheid legte, während er sprach, über ihre sich schließenden
Augen die Hand; ihre Zähne gruben sich tief in die Lippen, als
dulde sie Schmerz.

„Freborn — Freborn“ — mehr brachte sie nicht über die
Lippen, dann richtete sie sich auf, deutete mit der Rechten auf den
Schreibtisch und sagte: „Sehen Sie dort — da liegt ein Brief an
Sie. Ich schrieb Ihnen vorhin — kurz ehe Sie eintrafen. Gott
sei Dank, daß ich's that. Schreiben läßt sich manches leichter als
— reden. Der Brief ist mit meinem Herzblut geschrieben in der
unglücklichsten Stunde meines Lebens. Sie finden darin meine Ant-
wort auf Ihre Frage. Ich habe Sie lieb, treuer Freund —
aber Ihre Frau kann ich nicht werden — ich bin nicht gut
genug dazu.“

Schwankenden Schrittes, das letzte halblaut, wie zu sich
selbst sprechend, aber immerhin noch verständlich für ihn, verließ sie das
Zimmer.

Freborn sah ihr mit einem langen, fragenden, unruhigen Blicke
nach und griff dann in Hast zum Brief.

42. Capitel.

Gestern Sonne und heute ein Schneegestöber, daß man nicht die
Hand vor Augen sieht. Frische, freie Luft hätten ja heute am
Weihnachtstage die Menschen gern gehabt, denn es giebt bei den
Meisten noch vielerlei zu besorgen, um die Bescheerung des Abends
vollständig zu machen. Nun hatten sie tief verumtummt, den mit

Kloken überfüeten Schirm dicht über den Kopf haltend, durch Straßen
und Läden. Gleichwohl haben sie es besser noch als diejenigen, welche
sich an diesem Tage gerade auf Reisen befinden. Die besetzten Züge
kommen alle in Verspätung an; auf einmal signalisirt man: „Im
Schnee stecken geblieben!“ Was hilft's, daß gegen Abend der Wind
bessere Laune zeigt und nach Norden umspringt? Kostbare Zeit ist
verstrichen, und der Festabend rückt heran.

Nuth ist noch nicht heimgekehrt. Der gestern empfangenen De-
pesche, nach welcher ihre sofortige Rückkehr gewünscht wurde, ist heute
ein kurzer, inhaltvoller Brief der Mutter gefolgt. „Onkel Freborn
ist da“, hieß es darin, „und er wird helfen. Belästige die Groß-
mutter nicht; mach Dich reisefertig und eile in meine Arme zurück.
Wir wollen die Verlobung von Ines mit Zahrenholz feiern und einen
Christabend, glückseliger als je im Leben einen. Eins im Voraus,
mein geliebtes Kind: Geldsorgen giebt es nicht mehr für uns.
Onkel Freborn ordnet unsere Verhältnisse; er kann es ja und thut
es nur allzu gern — er sagte mir, ehe ich ihm die nach meiner
Meinung ungeheuren Summen nannte: „Wenn es eine Million
nicht übersteigt, so wird's gehen; denn ich habe nur zwei, und eine
brauchen wir zum Leben.“ Wundere Dich nicht über die Worte, Du
meine liebste Nuth. Freue Dich nur, lächle wieder, wie Deine
Mutter lächelt im dankenden Gebet zum Himmel.“ — Frohe,
herzbelebende Worte auch für Nuth! Wer kann schneller reisefertig
sein als das lebhafteste Mädchen, dessen Herz in dem Heimathshaus
zurückgeblieben ist. An einen Aufenthalt, an eine Unterbrechung
unterwegs hat sie wohl am wenigsten gedacht; gleichwohl fügt dies
ein tüchtiger oder, wie Nuth sich späterhin ausdrückt, ein lieber Zufall.
Dicht vor einer Station hält der Zug. Ein soeben dort abgefahrener
Güterzug ist hier entgleist und steckt tief im Schnee.

Die brummenden, rarisirenden Fahrgäste müssen aussteigen —
eine Strecke Weges zu Fuß wandern, bis die versperrte Station er-
reicht ist. Wohl oder übel muß auch Nuth dies thun. Sie ist aber
in der besten Laune. Was macht sie sich aus einem kleinen Marsch-
Ihre Füßchen sitzen wohlgeborgen in warmen Pelschuhen, und Angest-
lichkeit kennt sie nicht. Sie wandert tapfer im Strom der Fahrgäste
mit. Schwerer wird ihr's, ihre Ungebuld zu zügeln.

Bis das Gleis in Ordnung gebracht und die Strecke wieder frei-
gegeben ist, vergeht eine lange Zeit. An eine rechtzeitige Ankunft
daheim ist gar nicht zu denken. Nuth telegraphirt deshalb ihr Miß-
geschick nach Hause, damit man sich dort nicht um sie ängstige und
die abendliche Bescheerung ihrerwegen verzögere. In Gedanken befin-
det sie sich mitten unter den Ihrigen, sieht die erhellten, lichtstrahlen-
den Zimmer, die mit Gaben überfüeten Tische und alle die liebt-
trauten Gesichter. Dazwischen zwei, deren eines sie an die trau-
te Kindheit, das andere aber an die letzte inhaltsvolle, ernsteste und zu-
gleich schönste Zeit ihres Lebens erinnert.

Glückliche Ines! Und dreimal glücklicher Zahrenholz!
Ob Günther — Onkel Günther, verbesserte sie sich im Stillen,
sie wohl vermissen oder an sie denken wird, wie sie jetzt an ihn? Es
wird ihr plötzlich zu heiß und eng im Wartezimmer, in das sich die
Fahrgäste in Haufen hineingedrängt haben und nun in ohrenbetäu-
benden Stimmengewirr durcheinander schwärzen. Nuth steht auf und
schreitet langsam durch die Menge, um draußen in frischer Luft die
Abfahrt zu erwarten. Mancher sieht dem schönen, in dunkel-
grünen Sammet gekleideten, eleganten Mädchen nach.

Wie erfrischend ihr die winterliche Abendluft entgegenströmt!
Die Sonne ist längst versunken. Der ungewisse, weißlich-goldene
Himmelschein droben gehört nicht ihr an. Bögernd, immer wieder
sich verhüllend, wie unter Widerstreben bricht das Mondlicht sich durch
die dicke Schneelust Bahn. Nun ein langer, auslugender Blick hin-
ter der weißen Abendwolke, mit welcher ein leichter Wind zu spielen
beginnt, sie erst vor sich her über die Schneefelder jagt und sie dann
zerzaust bei Seite wirft — und an dem sich klärenden schwarzblauen
Himmel strahlt siegreich das Nachgestirn, mit der ganzen funkelnden
Gefolgschaft der Sterne. Es wird plötzlich glitzerndes Frostwetter.
Die fernern Nebelwälder theilen sich; über die weiten, beschneiten
Flächen dieser fremden Gegend, über die sich hindehenden Wälder
geht ein kräftiges Wehen, und von allen den geheimnißvollen Hüllen
lösen sich im Nu die schneeweißen Bänder, und hier tritt ein Dorf,
dort ein scharfgerundeter Hügel, unweit davon eine hoch aufstrebende
Baumgruppe, noch weiterhin die Stadt mit Thürmen und Dächern
hervor.

In nächster Nähe freilich ist Alles nüchtern, kahl und häßlich,
die Güterschuppen, das ganze Stationsgebäude mit dem Lärm der
Arbeiter, Beamten und Reisenden. Nuth sieht und hört trotzdem
wenig davon. Sie hat sich in ihre Gedanken verloren, und
ihre augenblickliche Neigung zur Stille führt sie aus dem
Menschengewimmel hinaus auf einen, etwas abseits gelegenen ein-
samen Weg. (Schluß folgt.)

hauer und dessen philosophische Weltanschauung, der er sich aus ganzer Seele anschliese, da die Letzten einfach miserable wären. Na, die Einleitung stimmte ja. Dann ging er langsam zum speciellen Fall über.

„Wissen Sie, ich brauch für einige Tage 200—300 M., ich kann sie mir jetzt von meinem Bruder nicht ausleihen, der giebt seiner Tochter eine schöne Mitgift, Sie wissen ja... vor mir brauchen Sie sich nicht zu geniren... ein Engel, die Paula, und noch dazu ein reicher Engel... sie ist meine Lieblingsnichte und ich bin in der Beziehung nicht leicht zufriedenzustellen... ich beneide Sie wirklich...“

„Mich?“ rief Karl entsetzt.
„Aber, Sie haben doch ernste Absichten.“
„Ich? Ich habe weder ernste, noch heitere Absichten.“
„Schämen Sie sich doch vor Ihrem zukünftigen Ankel nicht, ich bemerke so etwas gleich. Wie Sie sie nur immer anblicken und wie Paula zurück blickt. Das beweist mir deutlich Ihre Gebilde.“

„Ich habe aber gar keine Gefühle,“ wehrte sich Karl noch einmal.
Bergebens, der Ankel war von der Unrichtigkeit seiner Beobachtungen nicht zu überzeugen und — Karl mußte ihm somit 250 Mark leihen.

„Eine merkwürdige Familie,“ sagte sich Karl. Immer schien dem Andern die glücklichen Erfolge seiner Pumperfische mitzutheilen, denn Karl wurde nach einige Male das Opfer der ihm eingereichten „ersten Absichten“. Und Alle wiesen darauf hin, daß er ohnedies bald sehr viel Geld mit Paula bekommen werde und einen zukünftigen Verwandten doch unmöglich in augenblicklicher Noth lassen könne...

Vor einigen Tagen sah Karl im Kaffeehaus und las gerade ein Feuilleton, in dem sie sich begegneten.“ Da wurde er ans Telephon gerufen. Der Bruder Paulas war dort und bat ihn um ein Rendezvous, da er ihn „dringend“ zu sprechen wolle. Das „dringend“ verstand Karl sofort, es deutete nach den Traditionen der Familie eine Anleihe.

Und Karl setzte sich hin und rechnete auf der Armortplatte aus, wie viel ihm die Familie beschulde. Er addirte die Forderungen an die verschiedenen „Ankel“, „Schwager“ und andere Familienmitglieder. Und das gab ein erschreckendes Resultat. Eine „halbe Mitgift!“ hatte er bei — im Vorhinein verliehen.
Und er ertrappte sich nun bei „ersten Absichten“, sein Herz klopfte für die anmuthige, fluge Paula, die ihm in letzterer Zeit ohnedies immer mehr und besser gefallen hatte und er gedachte, ihre Hand anzuhalten — das Einverständnis meisten Familienangehörigen war ihm ja

Ein Roman in den Bergen.

Reicht und stolz erhebt sich die alte Burg vom Berge, zu dessen Füßen die ältesten von Siebenbürgern rauschen. Unter diesen erklang so manches Volkslied von Liebes- und Kriegerliedern, so manche Ballade von Heldenthum. In der Gegend dort aber ganz modern, und in der Hauptstadt, in dem Hauptkloster, in der Conditorerei, unterhält man sich von der alten Burg. Man handelt sich um den Träger eines bekannten Namens, der seit seinen Jünglingsjahren schon ein Name war, das die Waffen vertheidigen kann. Wenn man ihm den Bedränge zufällig auf den Fuß trat, bezeugte er auch das als eine Ehrenbeleidigung, und so manche fremde Nahe bezugte seine eigene Ehre. Und diesem auf seine Ehre so eifernden Manne mußte es passieren, daß er an einem Reine seiner Gattin zu zweifeln begann. In einem Reine schloß er nun einmal eine Bekanntschaft vor, und als er noch an demselben Abend zurückkehrte, fand er in seinem Hause Fremden, den Sprossen eines alten Geschlechtes. Man sagt nun, die beiden Männer hätten sich Ort und Stelle geschlagen, andere Stimmen behaupten, der Fremde hätte sich vor der Wuth gehalten, welcher in seiner Erregung der ritterlichen Verzichtung vergaß, — genug, die Kunde von diesem Familienverderben verbreitete sich weithin, und sie da sie vor Gericht kam, ja auch sonst und in aller Breite durchdiscutirt.

In der Zwischenzeit aber, bis die Sache vor Gericht kam, hatte ein wahres Mysterium die Burg gewaltet. Wenn Jemand auch als Gast in das alte Schloß eintrat, empfing ihn der Schloßherr mit erster — doch die Frau des Hauses blieb unerschrocken und ritt der Mann, den sie überlezt in den Gassen des alten Klausens ging im Winter unbehelligt in Budapest an der Wallnergasse entlang. Nur einmal etwas Ausserordentliches. Es war im Herbst; das Comitae tagte; es beriet über die Verwaltung eines kleinen Baches, welcher den Bewohnern einen Theil seines Bestandes zufließen sollte. Auf einmal erhob sich, gleich dem ganzen Körper zitternd, eine Klagegestalt, die Erregung bebend, tief eine hohe Stimme: „Ich nicht über das Wohl des Vaterlandes, sondern an einem Orte, wo ich beifammengekommen, der der Vernichter meines Familienstandes.“ Und der Finger deutete auf einen Mann... Peinliche Stille, in welcher das Klappern der Stühle der Berichterstattung, bis endlich der präsidirende Obergespan

Wir ehren Ihren Schmerz, aber wir sind nicht Richter. — Die Sitzung ist auf eine halbe Stunde suspendirt.“

Nach einer halben Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Gatte saß ruhig und unregelmäßig da. Der Andere war fort.

Unterhalb Jahre waren vergangen, seitdem die erste Nachricht von dieser Familientragödie in die Welt drang, und all diese anderthalb Jahre sah man die Frau nicht in jener Welt, in der sie früher durch ihre Schönheit und ihren Geist sowohl, wie durch ihre Geburt geherrscht hatte. Vor einigen Monaten aber erhielt ihr Rechtsanwalt insgeheim einen zerstückelten Brief. Die Phantastie des kühnsten Romanschriftstellers hätte diesen Brief nicht erfinden können und noch weniger die Situation, in welcher er geschrieben worden war. Die junge Frau wurde nach ganz neuem Muster bestraft. Sie wurde nicht umgebracht, wie es die Bühne zeigt, der Gatte ließ sich von ihr auch nicht scheiden, sondern sie wurde anderthalb Jahre lang gefangen gehalten und in der Gefangenschaft gemißhandelt und mit Fasten bestraft, und in dieser ganzer Zeit fand sich unter der Dienerschaft keiner, welcher den Muth gehabt hätte, der unglücklichen Frau nur einen kleinen Brief in die nahe Stadt zu tragen! Der große Stil des Mittelalters durchzieht diesen ganzen modernen Roman.

Der Rechtsanwalt zeigte, nachdem ihm das zerstückelte Briefchen zugekommen war, den Gatten wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit an — und der Gerichtshof ordnete darauf die Freigebung der Frau an. Jetzt kommt aber das Schlusscapitel, das in allen seinen Phasen die Erinnerung an die wilde Größe, wie sie Mérimé auf Corsica fand, wachruft. Der Gatte widersteht nämlich der gerichtlichen Entscheidung, bis der Gerichtshof die executive Befreiung der Frau anordnet, und vor dem alten Schloße über dem Eichenwalde erscheinen nun die vereinten Gewalten der Verwaltung und der Justiz. Doch sie finden ein geschlossenes Thor, und es ist geradezu abenteuerlich, wie nun das Gerücht die weiteren Geschehnisse darstellt — abenteuerlich und kaum glaublich — aber wir berichten eben nur, was man sich in Budapest von dieser grandiosen Scene erzählt. Auf das Klopfen der behördlichen Organe erschien nämlich, mit einer Finte bewaffnet, die Gestalt des Schloßherrn auf dem Söller und begann also zu sprechen: „Wenn Ihr da unten nicht weicht, schicke ich hinauf!“ Darauf wurde ihm klargemacht, daß, wenn es zur Waffeneinstellung käme, er den Kürzeren ziehen würde.

Endlich wurde er umgestimmt. Und nun ließ er die gebrochene Frau holen, dann umfaßte er sie und warf sie von der Höhe, wo er stand, hinunter, in die Arme der Mitglieder der Executionscommission, welche entsetzt die halb bewußtlose Frau auffingen, — aber in das Schloß fand keiner von der Execution Einlaß! Dies ist unser neuester — moderner Roman!

Handel, Industrie und Verkehr.

Wollenwaaren.
Die Lage des deutschen Wollenwaaren-Marktes ist eine eigenthümliche. Während für importirte Artikel starker Begeh und großer Umsatz vorhanden ist, zeigt sich das Geschäft in deutscher Waare leblos. Die englischen Wollen-Fabrikanten sind fortgesetzt in äußerster Thätigkeit und die Preise haben in Folge dessen seit Mai um ca. 20 pCt. ausgeschlagen. Die vorhandenen und regelmäßig einlaufenden Aufträge sind sehr bedeutend und es ist heute schwieriger, die richtige Waare einzukaufen, als sie zu verkaufen. Im Vergleich zu den ausländischen Zeugnissen ist das Geschäft in Wollenwaaren weniger befriedigend und die Fabrikanten finden es schwer, ihre Waare zu profitablen Preisen abzusetzen. Die Nachfrage erstreckt sich eben hauptsächlich auf billigere Sachen, in denen die englische Industrie unübertroffen leistungsfähig ist, während theurere und bessere Waare geringen Umsatz zeigt. Sobald indes eine genauere Zeit die Prosperität angehalten hat, wird sich sicherlich erhöhte Nachfrage auch nach guten Wollenwaaren zeigen und den deutschen Fabrikanten lohnenden Nutzen abwerfen.

Die neuen Sammete.
Ein Mode, der die Dienerin sowohl als die Herrin huldigt, die Corsette aus anderem Material zu tragen als den Rock, dauert an, und gehen beide Theile mehr Hand in Hand als bisher und erachtet man unendlich viel baumwollenen Sammet mit Wolle und Seide un, der Grundfarbe der türkischen Muster, der Dessins Cachemire, die für den Winter, für die Stragentoilette alles Liebige dominieren. Worth und Doucet verarbeiten stückweise diesen Velour imprimé, der aus allen matten und unbestimmbaren Farben die reizendsten Muster trägt, auf mauve, weiß und grau-grünem Fond. Das Haus Liberty hat reiche Auswahl, in denen die weni er kostspieligen aber wenig von dem reichen Seidenglanz aufweisen, den diese Velours imprimés in dem ersten Engros-Haus der rue Bivienne zeigen, ein Haus, das die mannigfaltigsten Dessins creirt für all die vornehmen Modesteller von Paris. Dort freilich variiren diese Velours de oanton im Preise von 16—23 Francs pro Meter. Da ist der „Velour Mazarin“, dessen türkisches Muster einen Marineuntergrund hat, Velours écossais“ eine Abwechselung blauer und grüner Streifen, „Velours rayé d'Aoste“ schmale farbige Seidenstreifen auf schwarzem Fond. Velour Génois,

ein Sammet, der frappirt ist, und den man „velours frappé“ benimmt. Ferner der Velour moiré, der wie die Seidenstoffe moirirt ist. Ein Modell aus dem Velours écossais, blau und grün gestreift, von Worth, hatte Rock und Aermel aus diesem Material, während die Blouse aus changéant Seide in mordoré war. Ein breiter, bis über die Brust fallender Kragen war aus schwarzem Tüll mit weißen Spitzen-Applicationen. Ein Modell der Mad. Calame aus Velour miroirs, auch eine Art des baumwollenen Sammetes, hatte den Aermel am Ellbogen mit einem breiten Kopf gekraust und eine Chemisette lingerie, die bis an die Brust reichte und sich an Stelle der Abnäher spitze verließ, aus fingerbreiter dicht übereinander gesetzter Valenciennespitze bestehend, auf der sich die Corsette theilte. Breite Satinbandschleifen in diesem Vert-bouteille, Flaschengrün, eine Farbe, die außergewöhnlich viel getragen wird, garnirten Hals und Aermel. Ein Rock aus schwerer Faille in derselben Farbe, beschloß die elegante Toilette. Zu einem Rock aus Merveilleux noir hatte Madame Calame eine Corsette Velour moiré et rayé gemacht, schwarz und weiß gestreift, der Empire-Aermel, dessen oberer Theil eng wie in alten Zeiten, glatt am Ellbogen zwei Puffen, der obere Einsatz der Taille aus Valenciennes-Flittern setzte sich in einem zwei Finger breiten Entredoux fort, das den Aermel bis an die Puffen dreimal garrierte. Der Halskragen hatte rund herum zwei Finger breite Puffen, der Rücken im Taillenschluß wenige Falten. — Die Französin, die nicht wie die Engländerin in ihren Passifionen, verabscheut alle Uniformtoiletten, die die Engländerin gerade bevorzugt. Sie bleibt immer sie selbst, immer englisch, ob sie sich im eigenen Land, ob in Paris kleidet, während die Französin ihren individuellen Cachet beibehält. Deshalb bevorzugt man von allen Wollenstoffen auch für diesen Winter die feinen uni Tuche, die das dankbarste Material sind für alle Variationen, denen sie für diese Saison unterworfen sein sollen. Reiche Seidenstickereien für die Toilette de Ville, und medallionartig. Soutachungen aus schmalstem Seidenoutage verbinden die zweierlei Tuche, aus denen ich bei Worth und Felly die noch unvollendeten Modelle gesehen. Im Atelier des Begirten zeigte man mir eine resedagrüne Tuchtoilette, die einen bis über die Brust reichenden Einsatz aus beigefarbenem Tuch hatte, der mit weißer Seide bestickt und braunoutachtete Medaillons und Arabesken aufwies. Thalergröße, ganz aus Soutage bestehende Knöpfe waren auf die mit Pelz verbrämten Revers gesetzt, die schmal nach der gespitzen Taille ausließen. Um den Hals garnirte ebenfalls Pelz einen Umlegekragen. Eine weniger kostspielige und hochmoderne Ausführung der Tuchtoiletten ist das ganz schmale, fast in der Breite des Soutages gehaltene schwarze Sammetband.

Vom Seidenmarkt

schreibt man aus Mailand vom 28. September: Italienische Seiden. Die Belebung ist nicht groß; die Tendenz scheint jedoch eine gute Wendung anzunehmen. Die Geschäfte wurden in den letzteren Tagen durch die Jubiläumssfeier vom 20. September einigermaßen vernachlässigt.

Die Nachfragen, die man hatte, repräsentirten nichts Anderes als Supplemente reeller Bedürfnisse für den Consum.

Verschiedene Tüll gesuchte Artikel haben eine kleine Preisverbesserung angetroffen. Die feinen Crêges aller Kategorien — wenn nur von perfecter Aufspuhlung, fanden mit Leichtigkeit Absatz; hätten die Eigner nicht zu große Ansprüche gemacht, so würden die Transactionen weitaus zahlreicher gewesen sein.

In den gewirnten, subtilen und classischen blieben viele Dédres erfolglos; indem der verlangte Artikel nicht vorhanden war, Knappheit war namentlich in den feinen Organzinen.

Gute Aufnahme fanden die einheimischen subtilen Tramen; sämtliche Zwirnerieen befinden sich für lange Zeit mit Arbeit versorgt, ein Theil für einheimische Qualitäten, der andere für solche asiatischer Herkunft.

Aus Amerika liefen etwelche Bestellungen, sowohl für gewisse Titel in prompter Waare, als auch in andern auf lange Verfallzeit ein. Trotz der letzten in Yokohama gemachten starken Einkäufe fehlten die Anzeigen einer Wiederaufnahme für Contracte großer Wichtigkeit auf unsern Märkten nicht.

Asiatische Seiden. Die chinesischen blieben unverändert; die Preise hielten sich am Ursprungsplatze weitaus höher als auf den europäischen Märkten. Die Cantons sind standhaft mit einer guten Nachfrage in den guten Qualitäten. Die letzten Telegramme aus Japan machen ein neues Steigen kund; die von Amerika gemachten wichtigen Einkäufe sind Ursache davon.

Socors. Knappe Unterhandlungen, da wichtige Nachfragen im Allgemeinen nicht vorhanden waren.

Abfälle. Die Struze zeigten Möglichkeiten zu etwelchen Geschäften bei unveränderten Preisen; die Tendenz des Artikels scheint gut zu sein.

Der Ausschwing im Seiden- und Kleiderstoff-Geschäft zu New-York.

Eine erfreuliche Stetigkeit in anhaltender Aufbesserung ist die Signatur in der Drygoods-Branch. Herr William Schramm von dem Import- und Commissionshause Scherer, Schramm u. Bogel, 476 Broome Street, schilderte die gegenwärtige Geschäftslage in folgenden Worten; Das Geschäft b.ijert sich dauernd; Seide zeigt

nach wie vor lebhaft Nachfrage zu guten Preisen. In glatten Seiden sind es Satins duchesse schwarz und farbig, welche die meiste Aufmerksamkeit erregen. In Phantastie-Seiden sind hauptsächlich Chines-Effekte und Jaquard-Combinationen sehr gesucht. Bänder erweisen sich gleichfalls sehr activ. In glatten Bändern für Kleiderbezugszwecke sind Satins Grosgrain stark gefragt; für Hutputz gehen hauptsächlich glacé Effekte in glatt sowohl als gemustert.

Velour-envers-Satins in schwarz erhalten sich dauernd in Gunst, und scheint dieser Artikel wieder eine längere Zeit in Consum zu bleiben. Preise ziehen durchweg an und weisen im Durchschnitt heutige Forderungen eine Erhöhung von ca. 10 pCt. über die des letzten Frühjahrs auf. Stücksammet hat sich gleichfalls entschieden gebessert und verspricht eine gute Saison. Damenkleiderstoffe finden rege Nachfrage, in schweren Herbststoffen sind havanna, braun, mouffe und myrthe gangbar. Ueber die Frühjahrsmoden lassen sich hinsichtlich der Farben bis jetzt nur Conjecturen anstellen, ein zutreffendes Urtheil ist kaum vor Januar zu fällen.

Kleine Chronik.

— Eine französische Operetten-Saison wird in allernächster Zeit im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin beginnen. Die Truppe, aus 35 Personen bestehend, unter denen sich acht Künstler ersten Ranges befinden, wird am 11. October in der Residenz eintreffen, um die erforderlichen Proben abzugeben. Das Programm der ersten 30 Vorstellungen wird aus sechs Operetten bestehen, aus den ersten Pariser Zugstücken ausgewählt, die Premiere wird „Die Tochter der Madame Angot“ sein. Madame Mary Aubert, der das Berliner Publikum noch von ihrer vor zwei Jahren im Apollo-Theater dargestellten Rolle der graziosen Miff Helypett her ein gutes Andenken bewahrt hat, wird in der Rolle der Clairette auftreten. Das Zusammenspiel der Truppe soll ein sehr gutes sein, und es ist daher zu erwarten, daß die Besucher des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters derselben einen sympathischen Empfang bereiten werden.

— Ein großer Theaterkandal hat in Montpelier stattgefunden. Der neue Theaterdirector Coute hatte bei der Aufführung der Oper „Bell“ den fünften Akt gestrichen, und dies ließ sich das lebhafteste, temperamentvolle Publikum nicht gefallen. Der Lärm nahm eine solche Ausdehnung an, daß mittels Polizeigewalt das Theater geräumt werden mußte.

— Im Hohenthurm bei Halle hat sich folgender schreckliche Fall zugetragen: Zwei nichtsnutzige Burschen hatten in eine Flasche ungelöschten Kalk und etwas Wasser gethan, worauf sie dieselbe verkorkt an den Weg hinstellten. Die beiden Kinder der Wittwe Hildebrand dortselbst traten der Flasche näher, in demselben Augenblicke explodirte dieselbe und verletzte der ähnde Inhalt die Kinder in erheblicher Weise. Da die Augen in Mitleidenschaft gezogen sind, ist es fraglich, ob die Sehkraft erhalten bleibt. Die Kinder befinden sich in der Augenklinik.

— Ein sonderbares Testament. In Dessau ist ein Sonderling gestorben. Sein ungefähr vier Millionen Rubel betragendes Vermögen hat er seinen vier in nicht besonders glänzenden Verhältnissen lebenden Nichten vermacht. Um die jungen Damen durch den plötzlichen Besitz eines so großen Vermögens nicht zu verwöhnen, hat er verfügt, daß dieselben vor Befignahme der Erbmasse den Nachweis zu führen haben: 15 Monate bei guter Führung in dienender Stellung gewesen zu sein, und zwar in Diensten niederer Art, welche der vorstichtige Erblasser gleich vorgeschrieben hat. Die Dienststellen sind die eines Stubenmädchens, eines Bachmädchens, eines Scheuermädchens und einer Kohlengehilfin, wie sie beim Abladen der Kohlenwagen gebraucht werden. Jeder Tag ihres Dienstes, Sonn- und Festtage ausgenommen, muß mindestens 12 Dienststunden betragen und hat die Bezirkspolizei letztere zu beglaubigen. Drei Testamentvollstrecker wachen über die Ausführung dieser Bestimmungen. Die vier Damen haben fast unmittelbar nach Eröffnung des Testaments ihren Dienst, dem sie sich mit großem Eifer widmen, angetreten. Bis jetzt sind denselben innerhalb zweier Monate 863 Heirathsanträge zugegangen, doch haben dieselben sämmtlich erklärt, ihre Hand nur solchen Männern zu reichen, die sich einer ähnlichen, von ihnen vorgeschriebenen Probe unterziehen.

— Mr. Sims Reeves, der berühmte Tenor der englischen Bühne, war jüngst zur Königin Victoria zum Concerte befohlen. Auf dem Programm standen zwei Arten, die aber Mr. Reeves nicht beide singen zu können glaubte, da sie zu anstrengend für ihn waren. Er wandte sich daher an den Prinzen von Wales, und dieser ging zur Königin und setzte sie von dem Bedenken des Sängers in Kenntniß. Satt aller Antwort nahm die Königin eines der Programme an und wies auf eine Stelle: „V. R.“ stand dort. „Victoria Rex“. Der Prinz von Wales verstand und ging zurück zum Sänger, dem er achselzuckend bedeutete, es sei nichts zu machen; die Königin selber habe das Programm so aufgestellt; so müsse es bleiben! Mr. Reeves sang, aber — die zweite Art einen halben Ton tiefer. Königin Victoria merkte es sofort, und gab dem Sänger ihre Bestimmung dadurch deutlich zu merken, daß sie diesmal das Signal zum Weisfall nicht gab, so daß der Sänger in eifriger Stimmung das Podium verlassen mußte.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 59.
Empfangsstunden von 9—11 Vorm.
und 6—8 Nachmittags.

Dr. Margolis,
Kinderarzt, innere Krankheiten,
Zawadzka-Straße 14,
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2½—5
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
Dzielnia-Straße, Haus Friedmann,
Specialarzt
für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8—9 früh, 4½—6½,
Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling
(choroby wewnętrzne i dziecięce)
przeniósł się na
Piotrkowska, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
Augenarzt,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-
versitäten Deutschlands in Łódź niedergelassen
und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus
Episkop. Sprechstunden von 9—11 und 4—6.

Dr. K. Laurenty,
Edle Zielona- und Wólczajska-Straße,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11—1, Nachm.
von 3—5.

Dr. L. Bondy
hat sich nach längerer Special-Studien im Auslande in
Łódź niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8—10 Uhr früh und von 4—6 Uhr
Nachmittags.
Edle Piotrkowska u. Benedykta 25, Haus Kirchhof.
Stets frische Nymphen zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
gew. Assistent von Prof. Wicherkiewicz
in Posen.
Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen.
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
Specialarzt nur für Ohren-, Nasen- und
Halbleiden,
Sprechstunden: von 9—11 Uhr Vorm. und
von 4—6 Uhr Nachm.
Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis dem „Hotel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,
Kuhpocken-Impfung,
Kinderarzt,
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.
Petrikauer-Straße Nr. 58.

Dr. Mieczysław Kaufmann
Accoucheur,
Poludniowa Nr. 28, Haus Reich.
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Arzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9—10 und von 4—6 Uhr.
Petrikauer-Straße Nr. 46,
Haus Müllers Apotheke.

Dr. Wolfowicz
aus Sabianice,
Accoucheur und Kinderarzt,
Petrikauer-Straße Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Heigel. Empfangsstunde n
von 9—11 Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.

Dr. med. W. Kotzin,
Spezialarzt für Herz-, Lungen-
und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 26,
Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich
v. 9—11 Uhr Vorm. u. v. 3—5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski
przeprawił się z imieniem 10 Lipska d. r. do
domu braci „Schwartz“ uł. Piotrkowska 24
nr. 26, obok cukrowni p. Smagiera.

Bahn-Arzt
B. von Brzozowski
verlegte seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
nach dem Hause der Gebrüder Schröder,
Petrikauer-Straße Nr. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn „Schmagler“.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Petrikauer 78, gegenüb. d. Conditorei Roszkowski
Heilt Krankheiten der Zähne und der
Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen
Zähnen und Plombiren mit Gold nach der
neuesten amerikanischen Methode.

Zofia Schwarz-Bernstein
Bahn-Arzt
wohnt jetzt Petrikauerstr. 121, Haus
Ramisch.

Lekarz-Dentysta
Zofia Schwarz-Bernstein
mieszka ul. Piotrkowska Nr. 121, dom
Ramischa.

Dr. Łaski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Kuhpocken-Impfung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Straße Nr. 4
(Edle des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-
Apotheke des Herrn Lipiński.

J. Habercfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66,
1. Etage, im Hause Gerschlowicz, neben des
Herrn. Effenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Dr. S. Dworzanecznyk,
Ordinator der venerischen Abtheilung
im St. Alexander-Kreishospital, empfängt
mit venerischen Krankheiten Befallene von
8—10 Uhr früh, 2—4 Uhr Nachmittags und
von 7—8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Edle der Evang.-Str.

R. Saurer,
pract. Zahnarzt,
Petrikauer-Straße Nr. 280 (9),
neben Scheibler's Neubau, Haus Löbel
Sachs, 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-
Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauen-
krankheiten, empfängt täglich von 4—6 Uhr
Nachmittags.
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3—5 Uhr
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
Specialarzt für Magen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Meisterhaus)
Straße Nr. 6, Neubau Gzamaniski, vis-à-vis
vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7½—10 Uhr Vorm.
und von 3—5 Uhr Nachmittags.

J. Luniewski,
Nowo otworzony zakład fryzjerski,
oraz wszelka galanterja i perfumerja.
Wyroby pochozownicze bez szw. u.
Piotrkowska Nr. 4,
vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Pawel Zdziarski,
Friseur,
hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft
der Frau Janicka an der Ecke der Petri-
kauer- und Ziegel-Straße Nr. 34 ein
comfortables, allen Anforderungen der Neuzeit
entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
Tapissier-Geschäft,
Petrikauerstr. 131 neu.
Fortwährende Eingänge von Neuheiten.
Annahme von Aufzeichnungen auf
jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparaturen-Werkstatt.
Zawadzkastr. Nr. 19, neben Hotel Mauntesffel.

Edward Jezierski,
Konstantiner-Straße 24,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Strümpfen und Kinder-Strümpfen.
Farver S. Knapp'sche feine Wäsche und Kinder-Strümpfen.
feine Herren- und Damen-Strümpfen, wollen und baumwollene
Trikot-Strümpfen, Weißwaaren,
Papier-Blumen-Ausflüge, Blätter und sonstige Blu-
menbefandnisse.

H. Peuker,
Nawrot-Straße Nr. 2,
empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen- und Herren-Paletots.

Hugo Suwald,
Möbel-, Polsterwaaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Zachodnia-Straße 72,
„Alte Post“
vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeyer.
Das neueröffnete
Atelier für
Damen-Garderoben
Przejazdstraße Nr. 20, vis-à-vis der Kirche,
im Fronthause, parterre, führt Bestellungen
prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

**Schreibmaterial,
Schulhefte,
Zeichenutensilien,
Reiszeuge,
Conto-Bücher,
Druckarbeiten aller Art.
Karl Wolf, Dzielnia 5.**

Auf Abzahlung!
Rover „Phänomen“
mit patentirten Lagern, welche die Rei-
bung um 25% reduzieren und bedeutend
leichter gehen als alle anderen Systeme,
empfiehlt

A. Robowski,
Evangeliska-Straße Nr. 6.
Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin
„La Saison“
Dzielnia-Straße Nr. 11.
Pariser Schnitt. **Billige Preise.**

F. Robert Michaelis,
Pinself- und Bürsten-Fabrik,
Galanteriewaaren-Niederlage,
Łódź, Dzielnia-Straße 8,
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschin-
bürsten jeder Art.

Adolf Butschkat,
Petrikauerstr. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Kaler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse
ist nach der Nicolajewskaja-Straße Nr. 41,
Haus Hirsberg, verlegt worden und empfiehlt
sich fernerhin der geehrten Kundsch. Be-
stellungen werden schnellstens aus eigenem, wie
auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
Drechsler,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
existirt seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von
L. Wolski
ist mit dem 18. Juli a. e. nach der
Srednia-Straße Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki,
Bettzeug-Magazin,
Petrikauer-Straße Nr. 49,
empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bett-
gestelle, Reise- Utensilien, Wäsche etc.
billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
Magister der Rechte,
Bereideter Rechtsanwalt,
hat sein Bureau nach der Konstantiner-
Straße Nr. 7, Haus Ruchmann, verlegt.

W. L. Kosel,
Farbenhandlung, Przejazd 8,
empfiehlt:
Delfarben in allen Farben für zum Selbst-
anstrich von Fußböden, Façaden, Garten-Mo-
biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Incasso-Bureau
Albin Heymann,
Petrikauerstr. Nr. 13.
Auf meine langjährige Erfahrung als Kooptat in Berlin
bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und For-
derungen gegen Absicht oder sonstige Schriftstücke zur
Durchführung und Einziehung.
Schuldlos oder Art laufe auch für eigene Rechnung.
Flüssiger Universalkassier
„Syndetikon“
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
bleibt leimt, fitter Alles
in Flagon à 10, 20 u. 36 R. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24.
Wiederverkäufer — Rabatt.

Rud. Otto Klepzig,
Schilfmalerei und Lackir-Anstalt,
Łódź,
Petrikauerstraße Nr. 98, Przejazdstraße
Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Handschuh-Fabrik
von **Boleslaw Minich,**
Zachodniast.,
Ecke Konstantynowska,
empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-
wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats

En-detail-Verkauf zu En-gros-Preisen
pr. Arschin.
Reich assortirtes Lager in Damen- und
Herren-Kleider-Stoffen.

Boris Kolischer,
Petrikauerstraße Nr. 79, Haus Schumann.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133, Petrikauer-Straße 133 neu

Gute und billige Stoffe
empfiehlt
S. Weksler,
Cach- und Cord-Geschäft
Nr. 7, Dzielnia-Straße Nr. 7.

Maurycy Cohn,
vereideter Rechtsanwalt
Zielona-Straße Nr. 7, parterre.
Empfangsstunden von 9—10 Uhr Vorm. und
3—7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
Herren-Garderoben-Magazin,
ŁÓDZ,
Petrikauer-Straße Nr. 38,
vis-à-vis der Apotheke Stopejpl.

Wł. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przyjmuje wszelkie roboty grawerskie
i wykończa takowe artystycznie i tanio.

M. Janicka,
Edle Konstantiner- u. Zachodnia-Straße
Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier
und Bekleidungs-Atelier von
Anna Neumann,
Petrikauer-Straße Nr. 28, wo die Con-
ditorei des Herrn Schmagler, empfiehlt der ge-
ehrten Damenwelt alle in das Friseurfach
einfließenden Arbeiten und übernimmt das
Friseur der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei
von
Oscar Guhl
befindet sich jetzt Zawadzkastraße Nr. 12
und übernimmt alle Bestellungen zu den
billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend!
Bogabillisches Wasser heilt nach einmaligem Gebrauch
bei ergrauten, verhärteten und rötlichen Haaren die un-
sprödhliche, natürliche Farbe wieder her und beschützt
weder Haut noch Wäsche.
Preis des Flacons 1 Wł. 50 s.
Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der sechs-
monatliche Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei
W. Kuzakowski, Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

Magazin
S. & B. Laryssa
ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
ditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.
Spigen, Bänder, Schleier und andere
in- und ausländische Waaren.
Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
Milch- und Landprodukten-Handlung
Zawadzka 12
und Petrikauer-Straße 27.

Die Spezial-Fabrik von Goldschranken
Stanislaw Baumgart,
Warschau, Grybowska Nr. 62.
Die Goldschranke meiner Fabrik wurden
im Jahre 1865 einer Feuerprobe in Unversehr-
heit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

Atelier für Damen-Garderoben u. Zuschneideschule
nach dem französischen Originalsystem Moriz. Dieser Schnitt
ist so leicht begreiflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach
demselben eine schöne Person einer Taille zeichnen kann, wäh-
rend der ganze Kursus nur 3—4 Wochen dauert.
Hochachtungsvoll

F. Pierzchalska aus Warschau,
Petrikauer-Straße Nr. 166, das 3. Haus hinter der Glumna-
Straße, Offizine, 2. Etage, Wohn. 18.

Emil Joseph,
Tapezierer & Decorateur,
Polstermöbel-Niederlage.
Dzielnia-Straße 84.

L. Kochański,
Nawrot Nr. 1.
Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-
Utensilien und Lampen in reichhaltiger
Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich
mich dem geehrten Publikum empfehle.

R. Stern's Conditorei
befindet sich jetzt Petrikauer-Straße Nr. 107,
vis-à-vis dem Palais des Herrn Heigel.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Py-
ramiden- und Caraboll-Billard).

Die Herrin des Mode-Magazins
„Marie“
Grüne-Straße Nr. 5, Haus Röder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
Façons. Güte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

Reißzeuge
(Gerlach'sche)
und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei
A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz,
Malers-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach der
Malerei schlagende Arbeiten.
Nützige Preise.
Przejazd-Straße Nr. 20, Haus Trądkowski.

Rudolf Nestvogel,
Fabryka szcetek i pendzli,
ul. alicy Piotrkowskiej i Zielonej,
poloca wszelkie swoje wyroby po umiarke-
wanych cenach.
Fabryka egzystuje od roku 1881.

Die Milch-Handlung und Rest-Mustat
von
Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüne-Straße, Haus Kurbach,
neben der Sunagoge vis-à-vis dem früheren Local.

Szymon Urbach,
Petrikauerstr. Nr. 33
Optisches und Electrotechnisches Geschäft.
Einrichtung von
electrischen Glöden
zu mäßigen Preisen.

Nachem Sie
einen Verlust
mit Caffee „Santitas“.
Analysefrei und zum Verkauf genehmigt von der War-
schauer Medicinal-Behörde vom 15. Sep-
tember 1893 unter Nr. 1229.

Ueberall zu haben.
Z. Filipkowski,
Petrikauer-Straße Nr. 27.
Alleiniger Verkauf der Schuhwische
und Schmiere von Jan Seydlitz
in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau
von
W. Rościszewska,
Łódź, Dzielnia 11,
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Conser-
neure, sowie Frauen jeder Nationalität.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der Poludniowa-Straße,
Haus Reich, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski,
Leipziger Buchbinderei
und Muster-Karten-Fabrik,
Petrikauerstr. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende
Arbeit.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE
właścicielka
G. Sypniewska
powrociła z Paryża.

M. Nowacki,
Papier-, Schreibmaterialien-,
Parfumerie- und Tabakwaaren-
Handlung,
Łódź,
Przejazd-Straße Nr. 12.

Druckarbeiten
werden in kürzester Zeit hergestellt und
billigst berechnet. Wisten-Karten à 1000
von 50 Kop. ab.

D. Neuhaus,
Łódź, Petrikauer-Str. 520/88,
im 2. Hofe, Offizine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,
Wyroby galanterjo-drewniane
i fabryka ram.
Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88.
Przyjmuje obracy do oprawy.
Ceny przystępne.

Ignatz Vogelsang,
Tapezierer und Decorateur aus Warschau,
Łódź, Petrikauer-Straße Nr. 88,
übernimmt alle in das Fach schlagende Ar-
beiten, welche elegant, geschmackvoll und billig
ausgeführt werden.

Zahnarzt Z. Rosenblatt,
Łódź, Petrikauerstrasse,
Haus, A. W. Blener, wo sich die Conditorei Rober-
t befindet.
Behandlung von franken Zähnen, Plombiren, Einsetzen
von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen nach
Anwendung von Narkose. Empfängt täglich von 9 bis 12
u. von 3 bis 7 Nachmittags.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsche.
Petrikauer-Straße 38,
Haus Tennebaum.

Aus dem Theaterleben des 18. Jahrhunderts.

Die Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts ist leider noch immer sehr vernachlässigt, obwohl sie uns in das intime gesellschaftliche Leben jener Zeit Einblicke gewährt, die uns sonst nirgends verstatet sind.

Die Stationen der Bühnengeschichte des 18. Jahrhunderts bilden bekanntlich die Principalschaften. Es beginnt die Entwicklung mit der Neuberin, die den Hans Wurst zuerst tapfer angriff, und sie schließt ab auf der einen Seite in Hamburg und mit der durch Ademann begründeten, durch Schröder geedelten Gesellschaft, auf der anderen Seite in Berlin, wo Koch und Döbbelin das stehende Theater errichteten, das bald königliches Theater wurde.

Am 21. October 1704 zu Grotzen a. D. geboren, begann Schönemann seine theatralische Thätigkeit bei der Hörner'schen Gesellschaft die uns die deutsche Bühne noch in ihrem traurigsten Zustande zeigt: Harlequinaden und Haupt- und Staatsaktionen bildeten das Repertoire, Marionetten und Menschen wirkten zusammen.

Es ist ihm in diesem Kampf für den Geschmack gegangen, wie es dem vorsichtigen Koch und dem renomirtesten Döbbelin eben auch gegangen ist. Es war ein ununterbrochener Kampf mit so viel Niederlagen als Erfolgen, nur durch immer wiederholte Concessionen an den Geschmack des Publicums zu führen.

herüberkam und Lessing seine Sarah daran anknüpfte; erst da waren die Vorbedingungen für ein wirklich interessantes und lebendvolles Repertoire geschaffen. So konnte es nicht anders gehen, als daß Schönemann seinen Kampf mit recht wechselndem Erfolge führte.

Ein Jahrzehnt komödiantisches Wanderleben im Kampfe für den guten Geschmack — welche eine Ansammlung von Mühseligkeiten und Verkünderungen, von Wunderlichkeiten und Verkünderungen, von Wunderlichkeiten und Verkünderungen, von Wunderlichkeiten und Verkünderungen, von Wunderlichkeiten und Verkünderungen.

Die Blüthe der Schönemann'schen Gesellschaft hängt aufs Engste mit seiner Befreiung von dem tyrannischen Einflusse des Leipziger Magisters zusammen. Zunächst war brauchte er ihn noch als Rückhalt für seine Wirksamkeit, und während schon die Neuberin ihn als Ladler lächerlich machte, mit Fledermausflügeln, eine Katze in der Hand und eine Sonne von Fittergold auf dem Kopfe, erst als Schönemann noch in jubelnder Eifer für ihn und suchte die Freundschaft auch durch kleine Geschenke, wie Senoungen von frischen Lachs, Karpfen und Zandern, zu erhalten.

gegen das deutsche Schauspiel, in das er selbst durch ein Stück seines Freundes Hülsefeld nicht zu ziehen war. Schrieb er später, die deutsche Bühne sei „à des bouffons orduriers ou à de mauvais farceurs“ überlassen, so ist er selbst von einer Mitschuld an diesem Zustande nicht ganz freizusprechen.

Der entschiedene Abfall von Gottsched ging von Hamburg aus; schon 1745 ergriff der „Correspondent“ entschiedene Partei gegen ihn. Schönemann, in dessen Gesellschaft das realistische Talent Echhof's maßgebend war, schloß sich dieser Wendung an und betonte nach Maßgabe des vorhandenen Repertoires das Charakteristische auch in der Literatur.

Aber hier begann schon der Verfall. Schönemann, träge von Natur, gewöhnte sich, Echhof die Leitung zu überlassen, warf sich selbst auf Liebhabereien, trieb einen Pferdehandel, bei dem er nur Geld verlor, und verfiel in stumpfe Resignation. Ein Zwist mit dem unentbehrlichen Echhof warf ihn vollends aus dem Geleise, und am 2. December 1757 mußte er seine Abschiedsvorstellung geben.

Kleine Chronik.

Die neue Privatpost zu Berlin ist jetzt nach acht Betriebstagen schon recht zufrieden mit den Ergebnissen. In Berlin erreichte die Zahl der täglichen Bestellungen am ersten Tage bereits die stattliche Höhe von 40,000.

Nicht unbegriffen sind hierin die offenen Briefschaften und Drucksachen nach den Vororten, worin die Privatpost der um das Doppelte theuereren Reichspost ja concurrenzlos gegenübersteht. Nach den drei größten Vororten betrug die Anzahl der eingelieferten Einzelsendungen am letzten Tage: nach Charlottenburg 3,000, nach Schöneberg 1,500, nach Niddorf 800 Stück.

Eine eigenartige Giftpilzpest herrscht seit kurzer Zeit in den Distrikten des Nordens und Ostens der Mark Brandenburg. Die Hühner und Gänse sterben in Massen unter Krankheitserscheinungen, die auf Vergiftung schließen lassen.

Die neue Dampfschiffe zwischen Kopenhagen und Malmö ist dem Verkehr übergeben worden.

Mit dieser neuen Fahrlinie wird ein neuer wichtiger Verkehrsweg zwischen Schweden-Norwegen und dem übrigen Europa geschaffen. Zwischen den Städten Helsingör und Helsingborg verkehrt bereits seit mehreren Jahren eine Dampfschiffe, die einen kolossalen Aufschwung des Güterverkehrs zwischen Schweden-Norwegen und Dänemark und Deutschland herbeigeführt hat.

Fabrique des Gants coupe mecanique W. MALINOWSKI 53 Nowy Swiat 53 (50-21) VARSOWIE

Restaurant A. Zemek. Dzielna Nr. 20. empfiehlt täglich von 10 Uhr ab Gabelfrühstück sowie vorzüglichen Mittagstisch. Die Küche steht unter Leitung eines tüchtigen Kochs. Hochachtungsvoll Anna Zemek.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódź bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden: 1) unter No. 1434 b, an der Wladykowski-Strasse, dem Nachmittagsgehörige Immobilien, Zuschlags-Anleihe No. 25,000; 2) unter No. 47 ai, an der Ecke der Segeliana- und Lipowa-Strasse, dem Wladykowski durchgehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe No. 30,000; 3) unter No. 551 b, an der Ewan-gelika-Strasse, dem Eheleuten Christian und Johanna Martha Wute gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe No. 28,000; 4) unter No. 1097 d, an der Nawrot-Strasse, dem Heinrich Ziller gehörige Immobilien, ursprüngliche Anleihe No. 8000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen. Łódź, den 30. Sept. (12. Okt.) 1895. Für den Präses, Director: R. Finster. Bureau-Director: A. Rosicki.

Das Aeltesten-Amt der Weber-Innung zu Łódź beehrt sich, die Herren Wittmeister zu der am Montag, den 21. October 1895, im Meisterhause Nachmittags 3 Uhr stattfindenden

Quartalsitzung ergebenst einzuladen. (3-1) Urząd starszych zgromadzenia tkaczy m. Łodzi

zawiadania, że w Poniedziałek, dnia 21 października r. k. odbędzie się w domu majstrów tkackich SESSJA KWARTALNA na którą panów Majstrów najprzejmiej się zaprasza. (3-1)

Briefmarken! einzelne bessere, sowie ganze Sammlungen kauft F. Englert, derzeit Hotel Polski, 3. Zimmer Nr. 34.

Schüler-Anmeldungen für meine Lehranstalt nehme täglich (Sawabylar, Nr. 15) von 10-12 Uhr Vor- und von 2-6 Uhr Nachmittags entgegen. Schulvorsteher u. diplomirter Lehrer J. Lewinsohn.

SOPHIE DE JASIŃSKA Warschau, Świętokrzyska Nr. 15. empfiehlt Wollwaaren, Seerettinen, Bonnen und Französinen aus Paris. Sprechstunden von 10 Uhr früh, bis 6 Uhr Nachmittags. Dr. Med.

Sigismund Golz hat sich nach zweijähriger Studienzeit in den Kliniken der Herren Professoren Kapost und E. Finger in Wien, gew. Koloni. Assistent an der Dermatologischen Klinik des Herrn Prof. N. Neisser in Breslau hier als Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten niedergelassen, Konstantynowska Nr. 7. Sprechstunden bis 11 Uhr Nachmittags und von 7 1/2-8 1/2 Abends. Damen von 4-6 Nachmittags.

Dr. E. Czekanski, Petrusauer-Strasse Nr. 93, Hans Koczyński, neu von der Apotheke des Herrn Stopycki, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten beschäftigt. Sprechstunden wie früher.



Am 12. October, Mittags 12 Uhr, entschlief sanft im Herrn unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester,

FLORENTINE EHRENTRAUT

verw. Bennich, geb. Wagner

im 73. Lebensjahre, was tiefbetruibt Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen,

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. October, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Petrikauerstraße No. 105 aus statt.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 13. October 1895:

Zu ausermählter, zum Theil den ersten Operkräften angehörender Besetzung aller Hauptpartien, mit dem besten Orchester und vertheilt in Chor Zum 1. Male:

Die Fledermaus

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Hauptpartien: Eisenstein: Felix Stegmann, Alfred: Franz Schuler, Frank: Johannes Paulson, Frosch: Hermann Melker-Burg, Felle: Carl Starla, Adele: Hanna Norbert-Haas, Rosalinde: Olga Fuchs, Prinz Orlofsky: Antonie Stifter, Ida: Aurelie Wandlerhol zc.

Morgen, Montag, den 14. October 1895

Zweite populäre Vorstellung in dieser Saison zu populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze. Zum 3. und unwiderstehlich letzten Male:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Große komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Hauptpartien: Alice Deslague, Hanna Norbert-Haas, Olga Fuchs, Albin Günther, Franz Schuler, Carl Starla, Felix Stegmann, Hugo Döbner, Hermann Melker-Burg zc.

In Vorbereitung: Mit glänzender Ausstattung:

Die Hugenotten

Große Oper in 5 Akten von Scibe. Musik von Giacomo Meyerbeer. Die Direction.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 13. October 1895:

Tanzberguügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

Das Etablissement für Pariser Schnittmuster MAISON PHOENIX.

Warschau, Nr. 12.

empfang für die jetzige Saison neue u. elegante Modelle von Damen-Mäntel. In dem Atelier wird Anfertigung im Zuschneiden nach der französischen Methode ertheilt, ebenso werden auch Bestellungen angenommen, die nach den besten Pariser Journalen ausgeführt werden.

Berlin, Dorotheen-Strasse 50/51, unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2-50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal. Fritz Toepfer, Hoftraiteur.

Eine neue Raubmaschine

für Stückwaren, 1600 mm. Waarenbreite mit rotierenden Karben, drehveränderungshalber zu verkaufen. Reflectanten werden um Angabe der Adresse gebeten.

Eduard Tögel & Co.

Fahnen u. Kirchensachen

sowie alle Weiß- und Wollstoffe werden prompt und geschmackvoll aus-geführt bei

Frau Lydia Brogsitter, Biegelstr. Nr. 27.

Der Gerichtspräsident des Petrokower Bezirksgerichts

A. M. Smiarowski,

welcher alle Papiere nach dem verstorbenen Gerichtspräsident Budkiewicz übernommen, hat seine Kanzlei in Lodz in der Zamadzkastraße No. 6, Haus Balbus, Wohnung No. 4, eröffnet und empfängt Interessenten täglich von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering
Optiker.



Szperling, Waren & Co.,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 8,
empfehlen

Decimal-, Centesimal- u. Brücken-Waagen zu den billigsten Preisen en-gros und en-detail. (10-3)

18. St. Benedikten-Strasse Nr. 18
vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfeilt täglich: Mittags, Frühstüd und Abendbrod, in- und ausländische Weine, ff. Bismarck Bier. Mäßige Preise.

Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung E. Luba.

Das Etablissement ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52-31)

Die Tischlerei von Adam Felczyk, Warschau, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, gebogene Arbeit und übernimmt Bestellungen zur Ausführung. (40-20)

WOHNUNG

per sofort gesucht, 3 Zimmer und Küche, besseres Haus, in der Nähe der Puska-Strasse.

Offerten an die Exped. d. Bl. sub J. S. erbeten.

Dr. A. Ellram

wohnt jetzt Krötka-Str. Nr. 4, beim Grand-Hotel im Hause Großkopf. Sprechst. 10-11 u. 2-4

Speziell Frauenkrankheiten. Nephrocentimpfungen. (10-8)

KARL ZINKE,

Prezjazyk-Strasse 14.

Fabrik von feuer- und diebstahlsicherer Geldschränken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gebogen, 1-2 Cassetten, auf u. schwebend, Copirpressen zc.

Pfaffendorf (Restaurant).

Sonn'tag, d. 13. October 1895:

TANZ-VERGNÜGEN

Anfang 6 Uhr.

A. Baum.

RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich Concert

der berühmten Lyoner Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 6 Uhr Abends.

Von heute an gelangen auch russische Lieder zum Vortrag.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonn'tag, den 13. October a. c., um 3 Uhr Nachmittags, am Rauschenhause des 2. Zuges:

Gesamt-Steiger-Übung

der ersten 4 Züge, zu welcher auch die Chorz u. der genannten Züge eingeladen werden.

Commando

der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen.

Beste Küche, Ausländisches u. Nigauer Waldschlößchen-Bier vom Fass. (33-24)

Eine arme Mutter möchte gern

ihren 3 Wochen alten

gesunden Knaben

da sie nicht im Stande ist, denselben zu ernähren, an Kindesstatt abgeben.

Näheres Notociner-Chauffeur (Wodnyz-Ryhel) No. 1243.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz.

Widzewska 71, vis-à-vis Leschich's Kohlenplatz.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind **besser u. hygienischer** als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. **billiger** weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

PROSZĘ SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO.

ELECTROTECHNISCHE ANSTALT S. STRAUSS,

Warschau, Nowy Świat 39.
Spezialität: Elektrische Glocken, Blitzableiter, Telephons, mathematische Instrumente, etc.

Eduard Kühn, Lodz,

Andreas-Str. 8,

VORMALS

A D O L F O T T O

Bauglas-Handlung.

- Lager von: Portland-Cement, Gips, Chamotte-Steinen, Chamotte-Mehl und Chamotte-Backofenplatten.
- Lager von: schlesischen, rheinischen und belgischen Tafelgläsern.
- Lager von: Couleuren, Matten, Mouffelin- und Cathedralgläsern.
- Verlauf von: belegten und unbelegten Crystallspiegelgläsern.
- Verlauf von: Hohlgläsern für Dachverglasungen
- Annahme von: Bauverglasungen.

(20-15)

PELZ-WAAREN- UND DAMEN-CONFECTIONS-MAGAZIN JAKOB PAWELEK in Warschau,

Cyprastr. Nr. 6,

empfeht

ine reichhaltige Auswahl allerlei in- und ausländischer Pelz-Waaren in den besten Gattungen. Nebennimmt Bestellungen auf allerlei Damen-Bekleidungen, wie: Rotunden, Paletots, Saquets zc. nach den neuesten französischen und englischen Moden; verarbeitet: Herren-Pelze, Pelzröcke, Mäntel zc. elegantest ausgeführt zu billigsten Preisen.

(6-2)

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfeht ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen,** abgepasste und in **Arschinen. Steppdecken,** seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(177)

70,000 Abonnenten. Erfolgreiches Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. Mit den Gratisbeilagen:

Mode und Handarbeit

Die vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige **Mode-Zeitung**, welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden vorzuentzückt werden. Jeden Monat eine **Schnittmuster-Beilage**.

Für unsere Kleinen.

ausführliche Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren. Jede Woche erscheint eine Nummer. Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit 15 „ 7 1/2 „

W. Zielhachelsch M. 1.40 oder 63 Kop.

Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24.

Sie beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probennummern gratis und franco.

Inhalt:

d. Häuslichen Ratgebers: Belehrend-Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratsschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Hauptarten: Fürs Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Backwerke. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Rätsel etc. — Briefkasten.

Gewähltes und interessantes Leselektion. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzige spritzende Humoresken.

Das Pensionat

von

Eugenie Jaszunska,

Cypriana-Strasse Nr. 46.

Neue Schülerinnen und Anfängerinnen werden täglich von 4-6 Uhr Nachmittags angenommen. Erfolgreiche Vorbereitung zum Eintritt ins Gymnasium. Ferner wird auch Unterricht in Gymnastik, Tanz und Singen erteilt.

Schlosser,

zugleich **Schmied**, bald gesucht. **Wulczanskastrasse 862, neu 195.**

Zagina

WEKSEL

na Rs. 62 kop 50, wystawiany przez A. Zegera na zlecenie J. Zeiberta, płatny 8/10 r. b. Ostrzega się przed nabywaniem takowego. Łaskawy znalazca zechce złożyć w Administracji „Lagiewniki“, ul. Widzewska 64.

Hiermit haben wir die Ehre, die ergebteste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November d. J. hier, **Widzewskastrasse Nr. 36, Ecke der Cegielnianastrasse, eine**

Maschinenbau-

und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für **Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen**, wie auch **Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen** und deren **Reparatur** eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns (52-47) Hochachtungsvoll

L. CECHELSKI & CO.

Für ein größeres Bankgeschäft wird ein der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtiger

junger Mann

(Christ) mit gründlichen Kenntnissen der Buchführung zum sofortigen Antritt gesucht.

Gefl. Offerten an die Expedition dieses Blattes sub „Bankgeschäft“ erbeten.

Bau-, Kunst- und Maschinen-Schlosserei

Karl Spliess

empfeht sich zur Anfertigung sämtlicher Fein- und Grob-Arbeiten, wie **Transmissionen, Sandwirthschaftliche Maschinen, Siede- und Drehmaschinen**, aller Art **Montirung, Sittler**, sowie **Balton- und Jaun-Geländern.**

LODZ,

(Ecke Przejazd- und Petrikauer-Strasse Nr. 525/98, Haus Glücksmann.

Feuerfeste Graphit-Schatullen,

(10-7)

erprobt durch die Warschauer Filiale der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Industrie. — Protocoll d. 18. Juli 1895 Nr. 238.

T. HILL.

Warschau, (Praga) Mala-Strasse Nr. 3, neben dem Petersburger Bahnhofe. Andere feuerfeste Gegenstände, wie: **Kassen, Kassen, Futrale für Handelsbücher** zc. werden auf Bestellung angefertigt.

Öffentliche Proben. — Registrations-Actanden.

Bergreifungen aus dem Eigenthumsrechte werde ich auf rechtllichem Wege belangen. Abtretung des Eigenthumsrechtes, theilweise oder gänzlich, kann nur vermittelst eines notariellen Actes geschehen und liegt es im Interesse des geehrten Publikums, sich solches Document vorlegen zu lassen.

Schatullen kann man in der Bibliothek für Alle des Herrn A. Karpinski, Warschau, Bibot Nr. 23, beschaffen.

Grab-Denkmäler

in **Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppensüßen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeiten, Studatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Kofetten, Gesimse, Friese** zc., alle Arten Modelle für **Kunst- und Kunstgewerbe** empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-47)

das **Studatur- und Steinweggeschäft** von **Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chaussee.**



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfesterer Kassen

Warschau, Katar Borkstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877.

Die erste Fabrik im Inlande, die sich den neuen u. praktischen Gezeugnissen widmet. Empfehlenswerth sind deren: **Panzerkassen**, deren äußere Wände vom stärksten geschlachten Stahlblech angefertigt sind, die keine Felle noch Holz angreifen, daher jedem Einbruch-Versuch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweißte Kasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämmtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



(50-19)

Petrifauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG.

Petrifauerstraße 23.

Zur Saison

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in folgenden Artikeln:

In- und ausländische **Wollen- und Seidenstoffen**

für Kleider und Blousen, das Allernueste der Saison.

In- und ausländische **Damentuche** in sämtlichen Farben.

Stoffe für Jaquets, Mäntel und Pelzbezüge.

Flanelle, Flanellets, Lamas, Cheviots in sehr großer Auswahl.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Stores.

Steppdecken in Wolle und Seide, Flanel und Montagnac-Decken.

Für Ausstattungen ist mein Lager in **Leinwandwaren** vollständig assortirt.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

Telephon Nr. 630. **JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrifauerstr. 23.** Telephon Nr. 630.

J. Kątny & B. Czerkaski,

LODZ,

Petrofower-Straße Nr. 48.

Große Auswahl

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen.

Niederlage in- und ausländischer **Leinwand**,
Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Küchen-Handtücher,
Stoffe für Matrasen und Strohsäcke,
Baumwoll-Waaren, als: Modaplane, Creas, Brillantine, Batiste, Barchend,
„Victoria-Laon“.

Fertige Herren- und Damen- und Bettwäsche, Stickerien, Spitzen, Cravatten,
Hosenträger, Knöpfe, Cachenez,
Wattirte Bettdecken: seidene, wollene und baumwollene, eigenes Fabrikat,
Fanell-Decken, wollene, sowie Pique- und Plüsch-Bett-, bunte Tischdecken.

Fabrik-Niederlage eiserner Möbel von **Wł. Gostyński & Co.** in Warschau,
u. a.: Eiserner Bettstellen, Kinder-Bettstellen, Wiegen, Nachtschischen, Waschtische und Closetts, Matrasen, Strohsäcke.

Große Auswahl von Fenster-Gardinen, in- und ausländische Tricotagen.

BILLIGE, JEDOCH FESTE PREISE.

Hofmann & Zinkeisen,

Maschinenfabrik und Eisengießerei
in Zwickau, Sachsen.
Gegründet 1860.

Langjährige Specialität:
Stationäre Dampfmaschinen für alle
Zweige der Industrie,
bis zu 500 effectiven Pferdestärken.
Bewährteste Präcisions-, Ventil- und Schieber-
Steuerungen.

Garantie für erreichbar niedrigsten Dampfverbrauch.

Schnelllaufende Dampfmaschinen
für electriche Beleuchtungs- und Kraftstationen.

Kräftigste Construction. Sauberste Ausführung.
Eleganteste Ausstattung.

Vertreter für Lodz und Umgegend:
Roman Wahlmann, Lodz.
Beste Referenzen stehen zur Einsicht.

Geschäfts-Verlegung.

Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Herren-Garderoben-Geschäft

vom 19. August ab von der Zamadzka-Straße, Haus Scheibler,
nach meinem eigenen Hause,
Evangelicka-Straße Nr. 5,
verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geübte Vertrauen auch
weiter zu bewahren.

Ch. Wutke.

verschiedene massive

Gebäude,

passend für jede Werkstelle, Wohnhäuschen, bestehend aus
4 Zimmern und Küche, mit Garten, sehr großer Hofraum, im
Mittelpunkt der Stadt gelegen, per sofort zu vermieten.

Dieselbst sind verschiedene Färberei-Utensilien, Kupferne
Kessel, Wannen, Reservoir etc. etc. billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

(6-6)

Lampen

in großer Auswahl, empfiehlt

E. Modrow,

Petrifauer-Straße Nr. 20.

Neueröffnete Waschanstalt

von

W. Nowak,

Die Zamadzka- u. Długa-Straße Nr. 32,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum.
Sämtliche Bestellungen werden wie
neu hergestellt und mit den billigsten
Preisen berechnet.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin

von

Tytus Kowalski, Warschau,
früher J. Ponkala, Senatorska 10,
empfiehlt elegante Herren- u. Damen-
Pelze, Muffen und Mützen.

Man kleidet sich

gut und billig

bei **L. Koch,**

Warschau, Miodowa Nr. 23

Das Pelzwaarenlager

von

Carl Rother,

Warschau, Bielska-Straße Nr. 1,
empfiehlt in großer Auswahl Herren- und
Damen-Confection.

Die homöopathische Apotheke

und Heilanstalt

in Warschau, Romyskiat Nr. 46,
empfängt Kranke von 10^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr früh
und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro B. 25
25 Kop. Conditum in Anwesenheit etriger
K. tzt jeden Donnerstag von 12 bis 1.